Expedition: Herrenstraße № 20.
Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Breslauer Zeitung.

No. 407. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Freitag den 2. September 1859.**

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 1. September, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr 15 Min.) Staatsschuldscheine 84. Prämien-Anleihe 116¼. Neueste Anleihe 103⅞. Schles. Bank-Verein 76½ B. Comm.-Antheile 95½. Köln-Minden 127½. Freiburger 86. Oberschlesische Litt. A. 114. Oberschles. Litt. B. 109 B. Wilhelmsbahn 39. Rheinische Aktien 82. Darmstädter 77¼. Dessauer Bank-Aktien 28½. Oesterr. Kreditaktien 89¾. Oesterr. Nat.-Anleihe 66½. Wien 2 Monate 83⅝. Mecklenburger 48¾. Neisse-Brieger —. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 48¼. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 145¼ Tarnowitzer 37 B. — Aktien fester.

Telegraphische Nachrichten.

Triest, 29. August. Die hier aus Mittelitalien einlaufenden Nachrichten stimmen fast durchweg darin überein, daß bei den Wahlen, welche dort behufs der Beschickung der verschiedenen revolutionären Nationalversammlungen vorgenommen wurden, es an dem Geiste der Unbefangenheit und Aufrichtigkeit sehr gebrach. Während in Modena von der Gesammtzahl der Wahlberechtigten nur etwa 7 Prozent sich betheiligten, sollen die früheren Wahlen zur revolutionären Municipalität in Parma unter der Einwirkung des piemontesischen Militärs vollzogen worden sein, und man versichert u. A., daß piemontesische Kommissare von einer Eskorte begleitet, von Haus zu Haus gingen und die Wähler in mitgebrachte Register Namen und Votum einschreiben ließen. So wie schon vor längerer Zeit der „Courrier des Alpes" u. m. a. konservative Blätter, ist in Piemont nunmehr auch der „Indipendente d'Aosta" verboten worden.

Triest, 31. August. Die österreichische Brigg „Splendido", Kapitän Visin, ist gestern nach 8½jähriger Reise in fernen Meeren hier eingelaufen.

Rom, 23. August. Kardinal Falconiere Mellini, Erzbischof von Ravenna, ist gestorben. Die Stadt Norcia, in der Delegation von Spoleto gelegen, ist gestern vom Erdbeben gänzlich zerstört worden. Zweihundert Bewohner wurden verschüttet, 9000 Personen, theils der Stadt selbst, theils der Umgebung angehörend, kampiren im Freien.

Inhalts-Uebersicht.

△ Die deutschen Einheitsbestrebungen.

I.

Daß die deutsche Bewegung der Gegenwart keine gemachte, noch willkührliche ist, zeigt am besten ein Rückblick auf die Vergangenheit. Seit länger als vierzig Jahren haben die deutschen Völkerstämme zum Theil im Einklange mit den Fürsten, zum Theil ohne, ja selbst gegen dieselben die verschiedensten Versuche gemacht, um dem Drange nach Einheit, der nicht blos im deutschen, sondern naturgemäß in jedem durch gemeinsame Sprache, Geschichte und Sitte verbundenen Volke liegt, Erfüllung zu verschaffen. Dieses Streben war durch den Druck, welchen Napoleon I. auf Deutschland ausübte, so mächtig geworden, daß das Versprechen, Deutschland zu einem Einheitsstaate umzugestalten, eins der kräftigsten Motive wurde, um im deutschen Volke jene Begeisterung hervorzurufen, welcher Napoleon I. endlich unterlag. Diese Lehre vor Allem sollte uns in der jetzigen Zeit gerade nicht verloren gehen; eine Idee, welche solche Thaten hervorzubringen vermag, wie sie die Freiheitskriege der Jahre 1813—15 aufzeigen, muß wohl in einem Volke tiefe Wurzeln geschlagen haben und die Berechtigung in sich tragen, zur Verwirklichung zu gelangen. Der Partikularismus war schon damals gerichtet; Deutschland war nicht weniger durch die französischen Waffen, als durch das Streben einzelner seiner Fürsten nach einer mit dem Ganzen unverträglichen Souveränetät besiegt worden, und wie das Ausland die Macht jener Idee richtig auffaßte, bewies der russische Feldherr Kutusow durch jene kalischer Proclamation, welche als Zweck des Krieges „die Herstellung eines von fremder Macht unabhängigen einigen Deutschlands" verkündete und alle Deutschen aufforderte, „die Fürsten, die Edlen und die Männer des Volkes, diesem großen Zwecke die Hand zu bieten." Noch kräftiger, entschiedener und deutlicher sprachen die preußischen Proclamationen: die Einheit Deutschlands war die Fahne, unter welcher sich die Freiheitskämpfer sammelten.

Nach Beseitigung der Gefahr mußte dieser im Volke lebendig gewordenen Idee Rechnung getragen werden, und die Verhandlungen des wiener Congresses beweisen zur Genüge, wie vor Allem die preußischen Staatsmänner es waren, welche auf die Errichtung eines einheitlichen Bundesstaates drangen; es war ihnen jedoch unmöglich, die Souveränetäts-Gelüste der früheren Rheinbundstaaten zu überwinden. Ehe diese ein Titelchen ihrer Souveränetät, mit welcher sie Napoleon natürlich in seinem eigenen Interesse beschenkt hatte, zum Opfer brachten, mochte Deutschland immerhin noch einmal die Beute des Auslandes werden. Die deutsche Bundesakte, das klägliche Resultat dieser langen Berathungen, hatte, genau genommen, keinen andern Zweck, als diese Einzelsouveränetät mit äußerster Sorgfalt vor jedem Angriffe zu schützen, d. h. die Zerrissenheit Deutschlands für alle Zukunft zu proclamiren, und es ist ihr dies in der That bis auf den heutigen Tag vollständig gelungen. In neuerer Zeit ist über die schwerfälligen Formen der Bundesverfassung, über die merkwürdige Art und Weise der Abstimmungen, über das Einholen von Instructionen, über das dadurch bedingte Hinausschieben aller wichtigen Beschlüsse, so viel geschrieben worden, daß wir uns füglich jedes Wortes darüber enthalten können. Ganz bezeichnend aber für diese verrotteten Reichstagsformen, unter denen jegliches Leben erstarren muß, und zugleich sprechend für alle Fälle ist der Beschluß, zu welchem sich neuerdings der Bundestag — nein, nicht einmal dieser, sondern zunächst der „Ausschuß" in der holstein'schen Angelegenheit ermannt hat. Dreizehn Jahre nun, seit dem Jahre 1846, seit dem „offenen Briefe" des Königs von Dänemark kämpft ein deutscher Volksstamm für seine von aller Welt garantirten Rechte und für seine Nationalität, und jetzt faßt der Ausschuß des Bundestages den Beschluß, der wohl werth ist, in ein ehernes, der Schwäche Deutschlands errichtetes Monument eingegraben zu werden, den Beschluß: „in vertraulicher Weise den Gesandten für Holstein und Lauenburg zum Vermittler des Ausdrucks der Erwartung zu machen, daß seine Regierung im Stande sein werde, alsbald nach der Wiederaufnahme der Bundestagssitzungen diejenigen Eröffnungen hierher gelangen zu lassen, welche diesseits als Unterlage für ein Urtheil dienen könnten, ob und inwiefern auf dem eingeschlagenen Wege ein ersprießliches Resultat gehofft werden dürfte." Der dänische Gesandte hat die Großmuth gehabt, solche Eröffnungen „in Aussicht" zu stellen, und damit — setzen die Berichterstatter naiv genug hinzu — „ist die Sache bis auf weiteres erledigt." Die boshafteste und gehässigste Feder könnte die Thätigkeit des Bundestages nicht besser schildern, als es sein Ausschuß durch diesen Beschluß gethan hat. Holstein hat — wie wir unsern Kindern sagen — „das Warten gelernt." (S. indeß die unten folgenden Artikel Berlin und Frankfurt.)

Diese auf dem wiener Congresse beliebte Organisation des Bundestages rief schon damals die Opposition hervor, insbesondere war es die gebildete Jugend auf den Universitäten, welche aus dem Kampfe zurückgekehrt, für eine große, das ganze Nationalwesen umfassende Staatsform schwärmte — schwärmte, sagen wir, denn allerdings lag in diesen Bestrebungen viel Unklares und Unverstandenes, das zum Glück nicht in den eigentlichen Kern der Nation eindrang; insbesondere spukte in den Köpfen die Wiedererrichtung des von der Geschichte abgethanen mittelalterlichen Kaiserthums. Die Untersuchungen gegen die demagogischen Umtriebe halfen Metternich, die Einheit Deutschlands in seiner Weise zu construiren, d. h. den Bundestag zum Fußschemel der österreichischen Uebermacht in Deutschland zu benutzen und zu diesem Zweck alle Bestrebungen nach freieren Staatsformen in den Einzelstaaten mit Gewalt zu unterdrücken. Vom Anfange der zwanziger Jahre war der Bundestag nichts weiter als das oberste Polizeiministerium für Deutschland, und er vollendete diese Aufgabe so gut, daß ein Napoleon die deutsche Nation gerade wieder so gedrückt und mundtodt, so philisterhaft und kleinstaatlich gefunden haben würde, wie im Anfange dieses Jahrhunderts. Nicht einmal zu den materiellen Verbesserungen, welche die Bundesakte dem deutschen Volke verheißen hatte, vermochte sich die Bundesversammlung zu erheben, aus allerdings begründeter Furcht, daß diese materielle Einheit auch die politische mit der Zeit herbeiführen mußte. Preußen ergriff endlich, unbekümmert um alle Warnungen und Angriffe, die Initiative und zeigte durch Errichtung des Zollvereins den Weg, den eigentlich der Bundestag hätte gehen sollen. Ueberhaupt war Preußen selbst in dieser Zeit der deutschen Reaction derjenige Staat, auf welchen die deutschen Patrioten mit Hoffnung blickten, und wenn es eine Zeit lang seiner Aufgabe untreu zu werden schien, so hatte das in der vorherrschenden Macht des Metternichschen Systems seinen Grund, so wie in den eingebildeten, durch dieses System mit Bewußtsein vergrößerten Gefahren vor revolutionären Bestrebungen, mit welchen man österreichischerseits die berechtigten Forderungen der deutschen Nation absichtlich zu verwechseln wußte.

Mit dem Jahre 1840, mit dem Regierungsantritte des jetzigen Königs, erwachte auch im preußischen Volke ein regeres Leben, das zuzunächst allerdings in Erreichung freierer Formen im Innern seinen Ausdruck fand, dann aber auch auf das übrige Deutschland einen vortheilhaften Einfluß ausübte. Der König selbst erkannte das; die später veröffentlichten Verhandlungen des deutschen Bundestages aber beweisen, wie alle seine Bemühungen für eine neue, der Zeit angemessenere Organisation des Bundes eines Theils an den starren durch die Bundesakte garantirten Formen, andern Theils an dem Widerspruch Oesterreichs und der mit ihm verbundenen Staaten scheiterten. Seit dieser Zeit begannen die Anträge besonders in den süddeutschen Kammern auf eine Vertretung des deutschen Volkes am Sitze des Bundestages — Anträge, in denen sich das Bewußtsein aussprach, daß die Völkerstämme, wenn sie nur erst die Berechtigung dazu hätten, eher die Einheit Deutschlands herbeiführen und die nothwendigen Opfer der Einzelsouveränetät bringen würden, als die Kabinete. Das Jahr 1848 vereinigte diese Anträge der einzelnen Staaten in einen Antrag der gesammten deutschen Nation; vorher aber, schon lange vor der revolutionären Bewegung, hatte Preußen auf die gebieterische Nothwendigkeit einer Umgestaltung des Bundes hingewiesen. Warum das deutsche Parlament seine Aufgabe nicht erfüllen konnte und inwiefern sich die jetzige Bewegung von der damaligen und den früheren unterscheidet, wollen wir in einem zweiten Artikel auseinandersetzen.

Preußen.

ϑ **Berlin,** 31. August. [Der Friede von Villafranca] scheint zu den Früchten zu gehören, welche nicht zur Reife kommen, weil sie künstlich gezeitigt worden sind. Es steht fest, daß die in Zürich versammelten Diplomaten das Friedenswerk noch kaum um eine Spanne weiter gefördert haben, als es etwa vor acht Wochen stand; noch immer an die „Vorschwellen" des Friedens gefesselt, welche die Grundlage ihres Baues bilden sollen, sind sie selbst noch darüber in Zweifel, ob es überhaupt möglich sein wird, die Präliminarien von Villafranca sämmtlich in definitive Friedensbedingungen umzuwandeln und in Ausführung zu bringen. Der Gang der Dinge in den mittelitalienischen Herzogthümern setzt sich immer mehr in Widerspruch mit den Verabredungen der beiden Kaiser, und es gilt in politischen Kreisen für gewiß, daß England die Anschlußbewegung an Piemont begünstigt. Wenn daher Oesterreich der Einberufung eines europäischen Kongresses widerstrebt, so mag dabei die doppelte Rücksicht maßgebend sein, daß es gar nicht begierig ist, die Abtretung der Lombardei durch eine feierliche Sanktion bekräftigt zu sehen und von der Mitwirkung der übrigen Großmächte unter den gegenwärtigen Verhältnissen eher eine Ermuthigung als eine Beschränkung der piemontesischen Ansprüche zu gewärtigen hat. England und auch Rußland sind für eine Machterweiterung des norditalischen Königreichs, weil nur ein starkes Sardinien im Stande sein würde, gleichzeitig der Feindschaft Oesterreichs die Stirn zu bieten und sich von dem einseitigen Protektorate Frankreichs frei zu machen. Aus denselben Gründen mag es vielleicht Napoleon am Herzen liegen, die Restauration der früheren Souveräne, den Vereinbarungen von Villafranca gemäß, in gütlicher Weise zu bewirken. Zu einer Anwendung von Zwangsmaßregeln kann er jedoch weder selbst die Hand bieten, noch auch nur seine Zustimmung geben. Man darf sich nicht verhehlen, daß in der Angelegenheit der mittelitalienischen Staaten Stoff genug zur Anfachung eines neuen italienischen Krieges liegt, wenn einer der beiden Hauptkontrahenten Neigung haben sollte, das Glücksspiel der Waffen weiter zu versuchen. — Es erfüllt schon mit einiger Befriedigung, wenn man erfährt, daß die holsteinische Angelegenheit noch nicht ganz dem Todesschlafe verfallen ist. Der Antrag Hannovers auf ein Excitatorium hat die deutschen Lebensgeister wieder ein Wenig angeregt So viel man hört, ist die Stimmung des holsteinischen Ausschusses dem Antrag günstig und es bleibt nur zu wünschen, daß der Bund für seine Mahnung eine Form wähle, welche seinem Schritte einen gewissen Nachdruck und Eindruck sichere. Vor Allem ist das volle Zusammenwirken Preußens und Oesterreichs unerläßliche Vorbedingung jedes wirklichen Erfolges.

Deutschland.

Frankfurt a M., 29. August. [Die holsteinsche Angelegenheit.] Die Behauptung des kopenhagener Blattes „Fädrelandet", der von Hannover kurz vor der Suspendirung der Bundestagssitzungen gemachte Vorchlag, in der holstein-lauenburgischen Verfassungsangelegenheit ein Excitatorium an das dänische Kabinet gelangen zu lassen, sei ohne Unterstützung geblieben, wird schon durch die Thatsache entkräftet, daß der betreffende Ausschuß der Bundesversammlung auf diesen Antrag eingegangen ist und an Oesterreich und Preußen, als an die Mandatare des deutschen Bundes in der holsteinischen Angelegenheit, das Ersuchen gerichtet hat, über die Intentionen Dänemarks bezüglich der letzten Beschlüsse des holsteinischen Landtages bestimmte Erkundigungen einziehen zu wollen. Die Erhebung einer dahin zielenden Anfrage in Kopenhagen dürfte wohl von dem dänischen Kabinet nicht unbeachtet gelassen werden; und von der Antwort, welche dasselbe ertheilen wird, hängt es dann ab, welche weiteren Schritte und Maßnahmen bei dem deutschen Bunde werden beantragt werden. Wenn es auch richtig ist, daß Oesterreich und Preußen bis jetzt noch keine Anfrage in Kopenhagen haben stellen lassen, so ist es doch gutem Vernehmen nach gegründet, daß die Kabinette von Wien und Berlin gegenwärtig in Erörterungen über die Weisungen eingetreten sind, welche sie ihren am dänischen Hofe beglaubigten Gesandten behufs eines gemeinsamen Vorgehens ertheilen würden. (L. Z.)

Darmstadt, 29. August. [Dr. Lüft. — Das Civiluniformwesen.] Es war in öffentlichen Blättern schon mehrfach von der Weigerung die Rede, welche der hiesige erste katholische Pfarrer, Domkapitular und Geheime Oberstudienrath Dr. Lüft dem Wunsche des hiesigen französischen Gesandten, daß zur Feier des diesjährigen 15. August (Napoleonstages) in hiesiger katholischer Kirche eine Messe gelesen werde, entgegensetzte und fest hielt. Es wurde regelmäßig des Charakters des Dr. Lüft mit Anerkennung dabei gedacht. Bei der Bedeutung aber, welche namentlich eine solche Handlung durch die Person des Handelnden erhält, erscheint doch noch eine kleine Nachlese an ihrem Platze. Herr Lüft, 1801 geboren, wurde nach vollendeten Studien Priester und Lehrer der Exegese am bischöflichen Seminar in Mainz, dann katholischer Stadtpfarrer und Dekan zu Gießen; 1835 wurde er Mitglied des Oberschulraths und kam im nämlichen Jahre als erster katholischer Stadtpfarrer nach Darmstadt. Seit 1839 ist ihm zugleich das katholische Dekanat Darmstadt übertragen. Mitglied des neu gebildeten Oberstudienraths, erhielt er 1857 den Titel eines Geheimen Oberstudienraths und wurde um die nämliche Zeit Dom-Kapitular: Beweise der Neigung und des Vertrauens, welche zugleich die Staatsregierung und der Bischof von Mainz ihm widmen und womit die öffentliche Meinung Hand in Hand geht. Verträglich im Dienste, voll der edelsten Humanität auch gegegen Nichtkatholiken, freundlich und doch fest, hat er sich in seinem nach der Kirche und Schule ausgehenden bedeutenden und bedeutsamen Wirkungskreis nur Freunde und Verehrer seines Charakters, seiner Thätigkeit und seines geistigen Werths erworben. 1834 gab er mit Kuhn, Locherer und Staudenmaier „Jahrbücher für Theologie und christliche Philosophie", 1. und 2. Band heraus. — Das Civiluniformwesen, welches seit dem Jahre 1852 im Großherzogthume Hessen in einer Blüthe steht wie vielleicht sonst nirgends in Deutschland, hat im Interesse der Bequemlichkeit der durch dasselbe bedachten Civildiener in ihren vier Klassen und mit ihren verschiedenen Abtheilungen, so wie mit ihrem Orangegelb, Lichteblau, Schwarz und Carmoisinroth auf Kragen und Aermel-Aufschlägen, mehrmals schon Lockerungen erfahren. Man griff wieder nach dem leichtern, offenen Civilrock, den leichtern Beinkleidern, man ließ die weißen waschledernen Handschuhe aus und den Degen zu Hause in einer Ecke stehen, wenn man in die Kanzlei 2c. sich verfügte.

Solche Lockerung scheint wieder dagewesen zu sein, denn vor einigen Tagen begaben sich nicht weniger als 3 höhere Beamte des Ministeriums des Innern in's Lokal der Oberrechnungskammer, visitirten ob alle Beamten in Uniform seien, und gaben denjenigen, welche es nicht waren, stehenden Fußes Verweise. Die übrigen Ministerien werden dem Vernehmen nach nachfolgen. (N. Z.)

Darmstadt, 29. August. [Preßproceß.] Heute wurde der Kassationsrekurs des evangelischen Pfarrers Ritter in Planig, Provinz Rheinhessen, der bekanntlich wegen einiger Stellen im Jahrgang 1858 des von ihm herausgegebenen Gustav-Adolf-Kalenders in Anklagestand versetzt worden war, gegen das ihn (wegen angeblicher Beleidigung der katholischen Kirche) verurtheilende Erkenntniß des Bezirksgerichts in Alzey, bez. des Obergerichts in Mainz, vor dem Kassationshofe verhandelt, nachdem vor einigen Tagen zu Gunsten des Angeklagten ein Schriftchen des preußischen Advokaten Fischer hier, bei Zernin, dem Verleger der „Allgemeinen Kirchenzeitung", erschienen war, welches den politischen Gesichtspunkt hervorhob: es gelte, im Interesse der Einigkeit im Vaterlande auch auf dem Gebiet der Religion und der Kirche den Frieden zu erhalten. Den Gerichtshof bildeten, außer dem Präsidenten und dem Vice-Präsidenten, acht Räthe. Als Vertheidiger des Angeklagten, welcher gegenwärtig war, fungirten Anwalt Hernsheim aus Mainz und Anwalt Finger aus Alzey, welche die ineinandergreifenden Reden zur Rechtfertigung des Rechtsmittels hielten, indem sie zugleich die Kompetenz des Kassationshofes nachzuweisen versuchten. Zum Schlusse hielt der Oberstaatsanwalt Emmerling einen ausführlichen Vortrag, wobei er auch hervorhob, es sei zu bedauern, daß durch solche Anklagen dem religiösen Unfrieden Nahrung gegeben werde. Er beantragte, den Kassationsrekurs für zuläßig und rechtlich begründet zu erkennen und den Angeklagten, der in eine Gefängnißstrafe von zwei Monaten und acht Tagen verurtheilt war, im Wege der Revision von der Anklage und den Kosten freizusprechen. Ein zahlreiches und gewähltes Publikum, zum Theil der Provinz Rheinhessen angehörend, wohnte der fünfstündigen Sitzung bei, die mit der Verkündigung des Präsidenten schloß, daß das Urtheil in einer der nächsten Sitzungen verkündigt werden solle. (F. P. Z.)

Oesterreich.

Wien, 28. Aug. Vor allen ist es wichtig, zu konstatiren, daß Sardinien in allen Punkten der Grenz- und Schulden-Regulirungs-Frage, welche bisher die Conferenz-Verhandlungen eben nicht leicht gemacht hatten, den Forderungen Oesterreichs, welche von französischer Seite nur in ganz unbedeutender Weise modificirt wurden, nachgegeben hat. Dies allein wurde schon von den negociirenden Parteien für genügend erachtet, um zum Abschluß des Friedensvertrages zu schreiten. Natürlich, daß das Friedens-Instrument selbst noch andere, materielle Interessen berührende Stipulationen nebst dem Reservat für die im gewöhnlichen diplomatischen Wege zu erfolgende Lösung der durch die Stipulationen von Villafranca geschaffenen Fragen enthalten wird. Zu diesen letzteren gehören die Restauration der mittel-italienischen Souveräne, die italienische Conföderation und, speziell zur letzten Frage gehörend, die Stellung und Verfassungs-Angelegenheit Venetiens. Was letztere Punkte betrifft, wurde von mehreren Seiten behauptet, daß die venetianische Verfassungsfrage bereits den Gegenstand lebhafter Verhandlungen zwischen den Kabineten von Wien und Paris bilde. An dieser Angabe ist nur das wahr, daß lebhafte Verhandlungen zwischen Wien und Paris stattfinden, die der dort in außerordentlicher Mission befindliche Fürst Metternich vermittelt, die aber mit der venetianischen Verfassungsfrage nicht das Mindeste zu schaffen, dagegen ausschließlich die Restaurations-Frage zum Gegenstand haben. Wenn es ja eventuell später zwischen den Kabineten von Wien und Paris zur Sprache kommen sollte, was hinsichtlich Venetiens zu geschehen habe, so könnte dies erstlich nur dann geschehen, wenn die Constituirung der italienischen Conföderation bereits ein fait accompli wäre, und sodann glaube ich, würde es erst sehr zweifelhaft sein, ob das wiener Kabinet sich dazu bestimmen lassen wird, mit Rücksicht auf die für das Regierungssystem der österreichischen Gesammt-Monarchie festgehaltene Centralisationsidee, für das Kronland Venetien eine besondere Verfassung, geschweige denn etwa eine der piemontesischen gleiche Constitution vom Kaiser Franz Joseph zu erwirken. In der That wäre dann eine solche Ausnahmestellung Venetiens, den übrigen Kronländern gegenüber nicht gerecht, so wie auch durch die eventuelle Participirung Venetiens am italienische Bunde noch nicht gerechtfertigt, indem der deutsche Bund gleichfalls Staaten umfaßt, welche sehr diverse Regierungsformen und Verfassungen aufweisen. (B. H.)

[Fenner von Fenneberg] ist, wie die „Köln. Zeitung" mittheilt, kürzlich aus dem Irrenhause als geheilt entlassen worden, ist aber geistig und körperlich ganz gebrochen. Er beabsichtigt, demnächst nach Hamburg und von dort, wenn er amnestirt wird, nach seiner Heimath (Trient in Tyrol) zu ziehen.

‡ **Wien,** 31. August. [Gemeindegesetz, die Presse und Freiherr v. Hübner. — Das Blatt „die Presse". — Die Südbahn. — Waarenbörse. — Votivkirche. — Hofrath Weiß von Starkenfels.] Unter den Reformen, welche die amtliche „Wiener Zeitung" jüngst in einem erläuternden, die kaiserlichen Handschreiben bezüglich der Ministerialveränderung begleitenden Artikel andeutete, stehen die Regelungen des Gemeindewesens in erster Reihe; das neue Gemeindegesetz, ein äußerst voluminöses Elaborat, wurde in einer Zeit veröffentlicht, in der die Kriegstrompeten viel zu laut schmetterten, als daß an eine genaue, ruhige, eingehende und erschöpfende Beleuchtung desselben hätte gedacht werden können; jetzt, nachdem einige Muße zum Denken und Ueberlegen geworden, drängt sich die Wahrheit des alten Satzes auf, daß Eines nicht für Alle passe, namentlich nicht in dem aus so heterogenen Elementen zusammengesetzten Kaiserstaat. Wir dürfen nun mit Sicherheit annehmen, daß Modalitäten, die von den betreffenden Gemeinden vorgeschlagen werden, höheren Orts genauer Würdigung unterzogen, und wenn sie geeignet befunden, auch gebilligt werden werden. Freilich kann Derjenige, der die Zustände unserer Landgemeinden, namentlich in slavischeu Ländern, nur einigermaßen kennt, sich bei solchen ländlichen Erwägungen des innigen Wunsches nicht enthalten, daß Gott sie erleuchten möge, da die Eklipsen unter ihnen an der Tagesordnung sind; werden jedoch die zu Organen solcher Erleuchtung berufenen Personen, werden Geistliche, namentlich Schullehrer, Gemeindevorstände und vor Allem die Lokalblätter auf diesem Gebiete ihre Schuldigkeit thun, so dürften die Resultate besser ausfallen, als im Vorhinein zu befürchten steht.

Ich erwähnte der Lokalblätter als vielfach in dieser und so vielen anderen wichtigen Fragen maßgebend. Sie und die Presse überhaupt dürften in nächster Zeit zu ausgedehnterer Wirksamkeit berufen sein, als dies seit lange der Fall gewesen. Ich glaube Ihnen mit Bestimmtheit sagen zu können, daß man an der hierüber verfügenden Stelle mit sehr liberalen Absichten umgeht, Absichten, die wie ich Ihnen schon einmal schrieb, bereits in einer Audienz der hiesigen Redakteure bei unserem neuen Polizeiminister, Freiherrn von Hübner, klar angedeutet wurden. Unsere Presse hat diese Willensmeinungen richtig aufgefaßt, und die Blätter gleichen seit einigen Tagen eben so vielen jungen Vögeln, die flügge zu werden beginnen, die Flügel in kräftigerem Schlage erproben, und die Stimmen munterer und lauter erschallen lassen. Rede, wem das Wort gegeben in dem deutschen Blätterwald! Eine schöne Anwendung dieses Motto's hat jüngst und auch heute das meist gelesenste Blatt der Residenz, die „Presse" gebracht, als sie zuerst das „Toleranzgebet" Kaiser Josefs abdruckte, und jetzt von dem Gange der Dinge in Mitelitalien gerade heraussagt, daß die Ereignisse trotz der Bestimmungen von Villafranca und ihnen entgegen, so kämen, wie man es eben von Paris aus wolle.

Unsere Südbahn, die den Wienern den Zugang zu den reizendsten wiener Umgebungen vermittelt, heuer aber größtentheils zu Militär-Transporten verwendet wurde, wird von morgen an wieder in ausgedehnterer Weise dem Privatverkehr eröffnet. Unangenehm hat es hier berührt, daß die Gesellschaft, welche die glückliche Besitzerin einer sich mit nahezu 12 pCt. rentirenden Bahn ist, die Gebühren jetzt in Silber oder mit Agio-Zuschlag erheben will, wozu sie auch bereits die amtliche Genehmigung erhalten haben soll. Beinahe sollte man sich nach einer früheren Eisenbahnbestimmung zurück sehnen, die einen niederern Tarif vorschrieb, sobald die Reineinnahme 10 pCt. überstieg.

Unsere Waarenbörse, die in einem sehr schönen Lokal seit Monaten eröffnet ist, hat bis jetzt nur sehr magern Zuspruch gehabt, woran einerseits das Collidiren ihrer Geschäftsstunden mit denen der Fondsbörse, andererseits aber auch die allgemeinen Handelsstockungen Schuld tragen. Neuerlich sind mehrere zweckmäßige Anordnungen getroffen worden, die sich namentlich auf Erweiterung der Geschäftszeit, telegraphische Mittheilungen ꝛc. beziehen. Nichtsdestoweniger kann nur die Zeit oder eigentlich die Besserung der Zeiten hier zu regerem, frischerem Leben verhelfen.

Die Votivkirche, jener Tempel, der zum Andenken an die Rettung des Kaisers bei Gelegenheit des bekannten, meuchlerischen Attentats gebaut wird und seiner Vollendung nahe gerückt ist, hat ein schönes Geschenk von den katholischen Bischöfen im Orient erhalten: heilige Schreine und Altäre aus Cedern vom Libanon.

Ich habe Eingangs dieses Schreibens Anlaß gehabt, von unserem Polizeiministerium zu sprechen. Lassen Sie mich zum Schlusse wieder auf dasselbe zurückkommen. Der ehemalige Stadthauptmann (Polizei-Direktor) und jetzige Hofrath Weiß v. Starkenfels wird, wie aus sicherer Quelle behauptet wird, das Amt eines General-Sekretärs in diesem Departement nicht übernehmen.

[Ueber die Eroberung der ersten gezogenen französischen Kanone bei Magenta] durch den nunmehrigen Oberlieutenant Anton Lantschner des tyroler Jäger-Regiments Kaiser bringt die „Schützen-Zeitung" folgende Details: „Nachdem das 3. Bataillon Kaiserjäger Magenta passirt hatte, wurde es zur Aufnahme des von den französischen Garden von Ponte di Magenta her zurückgedrängten Regiments Erzherzog Sigismund beordert, und attaquirte nun selbst die französischen Angriffskolonnen. Noch vor der feindlichen Plänklerkette befand sich eine halbe Batterie gezogener Kanonen hart an der Straße nach Ponte di Magenta aufgestellt, und fügte dem 3. Bataillon Kaiserjäger großen Schaden zu. Beim Vorrücken des Bataillons stieß Oberlieutenant Lantschner, welcher sich zufällig einige 30 Schritte vor seiner Division befand, plötzlich auf die Batterie, von welcher eben drei Kanonen abzufahren im Begriffe standen. Die vierte zunächstgelegene Kanone aber sollte gerade abgefeuert werden, als Oberlieutenant Lantschner mit hochgeschwungenem Säbel und dem Rufe: „**Abasso gli armi!**"*) (die Waffen gestreckt!) auf die Bedienungsmannschaft derselben stürzte. Vier Kanoniere, darunter jener, welcher eben abfeuern wollte, warfen ihre Säbel weg und ergaben sich. Sie schienen durch den verwegenen Offizier, hinter welchem sie wohl eine starke Truppe wähnen mochten, ganz aus der Fassung gebracht zu sein, namentlich jener, welcher abfeuern wollte, sich aber sodann hinter der Kanone duckte. Die zwei übrigen Kanoniere aber legten ihre Waffen nicht weg, und hätten sich dem Oberlieutenant Lantschner widersetzt, wäre nicht im selben Augenblicke der Unterjäger Franz Amrain erschienen, welcher die bedenkliche Lage seines Oberlieutenants erblickend ausrief: „Retten wir unsern Lieutenant, sie hauen ihn zusammen", und mit dem Patrouillenführer Bernhardt und einem Jäger zu seiner Unterstützung herbeieilte. Ein Artillerist, welcher sich flüchtete, wurde vom Patrouillenführer niedergeschossen, die Kanone aber sammt den fünf übrigen Kanonieren der inzwischen herbeigekommenen sechsten Division Kaiserjäger übergeben.

± Eine gestern aus Paris hier eingetroffene Depesche meldet, daß die von Seite Englands erwartete Zustimmung zu dem von der Pforte und den übrigen pariser Vertragsmächten vereinbarten Anträge hinsichtlich der Investitur des Fürsten Cousa bereits erfolgt ist, wodurch die ganze Angelegenheit als geregelt betrachtet werden kann. Wie versichert wird, dürfte das betreffende Schlußprotokoll im Laufe der nächsten Tage von den Repräsentanten sämmtlicher Vertragsmächte unterzeichnet werden, und es wird in Paris nur noch die Spezialbevollmächtigung für den Fürsten Metternich als Repräsentanten Oesterreichs erwartet, um den betreffenden Akt vornehmen zu können.

Der Kommandirende in Venetien, FML. Graf Degenfeld, hat in Anbetracht der dort zu Lande vorgekommenen Raubattentate in den Provinzen Vicenza und Belluno das Standrecht gegen die Verbrechen des Raubes, Raubmordes und räuberischen Todtschlages verhängt.

Frankreich.

Paris, 29. August. [Furcht vor den Amnestirten.] Bekanntlich haben mehrere namhafte Männer, welche als Flüchtlinge im Auslande leben, u. a. L. Blanc und Victor Hugo, erklärt, daß sie von der Amnestie keinen Gebrauch machen würden. Wir glauben, daß neben den von ihnen angeführten Motiven, die wir auf sich beruhen lassen wollen, die sehr vernünftige Furcht, von neuem Unangenehmes in Frankreich zu erfahren, sie veranlaßt, nicht nach Frankreich zurückzukehren. Die Lage dieser Männer ist eine ganz andere als die der großen Masse der politischen Verurtheilten und Flüchtlinge. Beim besten Willen, alles zu vermeiden, was die Mißstimmung der Regierung erwecken könnte, ist der Fall denkbar, daß ihre Antecedentien, ihr Ruf, ihre alten Beziehungen ihnen Verlegenheiten bereiten, daß sie,

*) Oberlieutenant Lantschner hielt Anfangs die blauadjustirten Artilleristen für Piemontesen.

Theater.

Die gestrige Aufführung der „Räuber" verschaffte uns die Gelegenheit, einen neuen Gast, Herrn Zademack vom Stadttheater zu Frankfurt am Main, als Darsteller des „Franz Moor" kennen zu lernen.

Schiller selbst hat in späteren Jahren das Verdammungs-Urtheil über seinen Franz Moor ausgesprochen, *) und es ist für den Schauspieler keine leichte Aufgabe, dieser Rolle zur Lebensfähigkeit zu verhelfen. Aber es ist keineswegs unmöglich. Der Dichter selbst versucht an zwei Stellen die Entwickelung und Möglichkeit eines solchen Charakters glaublich zu machen, einmal durch den bei der Aufführung leider meist weggelassenen Kampf des Verstandes gegen das Gewissen, und kurz vorher durch Franzens Vorwürfe gegen die Natur, daß sie ihn so häßlich geschaffen habe. Es liegt etwas Rührendes in seiner Frage, was er denn schon vor seiner Geburt verbrochen habe, weshalb ihm Natur ein Aeußeres gegeben habe, das ihm alle Herzen entfremde und ihn dadurch zum Kampf zwinge. Seine Brust erschließt sich auf einen Augenblick, und wir schauen darin ein Menschenherz, das der Liebe bedürftig war und ihrer nie theilhaftig wurde. Wenn der Schauspieler diese beiden Stellen richtig benützt und im Hinblick auf sie den Charakter seiner Rolle entwickelt, so wird er uns ein menschenähnliches Wesen vorführen können, welches nicht ganz ohne Interesse für uns bleiben wird. Bei der gestrigen Aufführung waren die angeführten Stellen bis auf ein paar andeutende Worte wegelassen; H. Zademack bedurfte ihrer aber nicht, er schien nur den Beifall der Gallerie anzustreben, welche bekanntlich an Teufel und an Engel glaubt, und jene nicht schwarz, diese nicht weiß genug sehen kann. Die Gallerie hat ihren Beifall lebhaft genug ausgesprochen, die Kritik aber kann sich mit derartigen Darstellungen nicht befassen. K.

---

* Friedrich der Große und Voltaire.

Von J. Venedey. (Leipzig, Hübner.)

J. Venedey hat die Absicht, in dem vorliegenden Werke nicht nur das, in Bezug auf das Verhältniß zwischen Friedrich und Voltaire noch herrschende Dunkel zu lüften, sondern indem er Voltaires Charakter in seiner ganzen Häßlichkeit entlarvt, gleichzeitig seiner ganzen „Schule", der charakterlosen „Geistreichigkeit", dem mephistophelischen Hohne der Heineschen Richtung den Handschuh hinzuwerfen. Jacob Venedey ist ein Ehrenmann, das ist fraglos. Das Hin- und Herirrlichteliren des französisch-deutschen Esprit hat keinen namhafteren Gegner als ihn; aber er geht in seinem Hasse gegen geniale Dissonanzen soweit, daß er auch die tiefere Harmonie verkennt, die aus ihnen entsteht. Diese altgermanische Schlichtheit ist unfähig, den ganzen Reichthum der Nüancen zu erschöpfen, welchen das vielseitige Leben des modernen Geistes hervorruft. Besonders für das auch in's Dämonische und Diabolische hinüberschimmernde Lustre des Humors und sein freies Spiel scheint dem redlichen Venedey das Organ zu fehlen. Der Zweck der vorliegenden Schrift ist gewiß ein verdienstlicher, und die Quellen scheinen auch vorurtheilslos benutzt und gedeutet zu sein, so wenig man in Betreff Voltaires an Vorurtheilslosigkeit glauben will, wenn man die folgende Stelle in Venedeys Vorrede liest:

„Ich hasse diesen Geist Voltaire's; ich habe ihn gehaßt, ehe ich seinen Namen kannte; und bin sicher, daß ich ihn hassen werde bis zum letzten Athemzuge, hassen und ihn bekämpfen, wo ich ihm begegne, ob in den Kabineten der Mächtigen, ob in den Salons der Höchstgestellten dieser Welt, ob auf der Kanzel, der Tribüne oder auf dem Katheder, ob unter den Demokraten, den Kreuzzeitungsjunkern oder den Jesuiten. Er hat heute fast überall das große Wort; nie und nirgend aber ist er mir häßlicher und verächtlicher in seiner falschen Demantkrone der strahlenden, blendenden Geistreichigkeit begegnet als in Voltaire, Friedrich dem Großen gegenüber. Als der Meister aller Meister geistreicher Niederträchtigkeit tritt Voltaire hier auf. In ihm diesen Geist der Lüge, der so oft seine Triumphzüge durch unser heutiges Leben feiert, an den Pranger zu stellen, war mir eine Wohlthat. Die kleinen Nachbeter voltairischer Geistreichigkeit mögen mir nicht gar zu böse werden, wenn ich ihren Altvater so nackt hingestellt wie er leibte und lebte. Ich habe persönlich mehr denn einmal Gelegenheit gehabt, den Hohn des Einen und Andern von ihnen zu verachten; ich darf in Zukunft noch großmüthiger sein, nachdem ich hier mit ihrer Art in ihrem Altmeister abgerechnet habe."

Die Einleitung des Werkes führt uns nach „Sanssouci", welches der Autor uns in lebendiger Darstellung vorführt. Die Beziehungen Friedrichs zur „deutschen Literatur" werden umsichtig zusammengestellt, von besonderem Interesse auch sein Zusammentreffen mit dem Heros der ersten Epoche der französischen Revolution, Mirabeau. Das mehrbändige Werk Mirabeaus über die preußische Monarchie nennt Venedey „die merkwürdigste und hellste Darstellung der Monarchie Friedrichs des Großen, die es geben kann." Was ein Mann von Geist wie Mirabeau über den Beruf Preußens denkt, ist um so bedeutsamer, als es mit einem halben Jahrhundert nicht zu veralten vermag und noch heutigen Tages manche tiefgreifende Wahrheit enthält:

Mirabeau nennt Preußen einfach das „Palladium der deutschen Freiheit." Und ruft aus: „Ihr Bürger Deutschlands, welchen Ranges Ihr seid, verschmäht nicht einen Fremden zu hören, der Euch verehrt, weil Ihr eine große, weise, aufgeklärte Nation bildet, weniger verdorben als die meisten andern, und eben so sehr durch Euern Charakter als glücklicherweise auch durch Eure Verfassung außer Stand, Europa zu unterjochen, oder selbst nur zu verletzen. Sehet in der Standarte des Hauses Brandenburg stets die Fahne Eurer Freiheit: schließt Euch seiner Macht an, unterstützet sie, fördert ihre billige Vergrößerung; freut Euch ihrer Erfolge; verhindert, so viel es an Euch ist, daß sie in Irrthümer verfalle; diese sind tödtlich für dieselbe; denn sie hat keine andere feste Grundlage als ihre Staatsklugheit. Bewunderer des großen Königs, dem das Haus Brandenburg mehr als irgend einem andern seine Macht dankt, würde ich dem schönen Baue, den er, wenn auch auf zu schwacher Grundlage, aufgeführt hat, das höchste Interesse schenken, wäre es auch nur, weil es das Werk dieses wunderbaren Mannes ist. Wenn das Heil Deutschlands nicht davon abhinge, so würde ich nicht mein Vaterland und ganz Europa beschwören, die preußische Monarchie zu stützen, ihr die Zeit zu lassen, sich zu befestigen, ihre Grundlage zu erweitern. Die Absicht dieses Werkes ist, die Mittel anzugeben, durch welche dies geschehen kann. Diese Mittel aber sind Friede und Freiheit! Bürgerliche Freiheit für alle Unterthanen, industrielle Freiheit, Handelsfreiheit, Religionsfreiheit, Gedankenfreiheit, Preßfreiheit, Freiheit für die Menschen und die Dinge! — Darin trifft alles Regieren zusammen, hier ruht, wie in einem fruchtreichen Keime, die Blüthe der Reiche. Und die preußische Monarchie ist am nächsten daran, eine so herrliche Saat einzuernten; Alles ist hier reif für die Revolution; kein mächtiger Widerstand steht hier im Wege. Daß der Schutzengel Europas und der Menschheit über ihr Geschick wache! daß er sie in den Gefahren, von welchen sie bedroht ist, aufrecht erhalte! daß er sie zu der Höhe, der Größe und Macht führe, die sie nicht erreichen kann, als durch Gerechtigkeit und Weisheit!"

Von nicht geringerem Interesse ist ein Urtheil Mirabeaus über die Einheit Deutschlands und die Gefahren, welche sie für Frankreich haben würde, das Venedey bei dieser Gelegenheit mittheilt:

Eine Frage, die Mirabean in seinem Werke über Preußen berührt, bekundet besser als alles Andere den Eindruck, den er in Sanssouci vor dem sterbenden Könige in seinem Polsterstuhle davongetragen hatte. Die Frage aber heißt: „Warum ist Deutschland kein einiges Reich"?

Mirabeau glaubte sich gegen die „Einheit Deutschlands" aussprechen zu müssen. Seine Gründe sind einmal die allgemeinen gegen alle größeren Staaten, welche damals mit Jean Jacques Rousseau als der Freiheit und selbstständigen Entwickelung der guten Sitten, als dem öffentlichen Interesse der Völker nachtheilig, betrachtet wurden; dann aber auch die besondern, die noch jetzt für die Zerrissenheit Deutschlands geltend gemacht wurden, nämlich, daß die kleinen Fürsten gezwungen seien besser zu regieren, als die großen, daß Ein deutscher Fürst den Andern im Zaum halte; daß die indirekte Unterdrückung in den kleinern Staaten schwerer als in den größern; daß die kleinen

*) S. „Ueber die tragische Kunst."

wenn auch nur als moralische Mitschuldige irgend eines Ereignisses betrachtet und behandelt würden, welches die Strenge der Gesetze heraus zu fordern geeignet wäre. Wir wollen hier nicht von dem Sicherheitsgesetze sprechen, das für sie nicht mehr wie für jeden andern Franzosen in Kraft ist; aber auch ohne dieses Gesetz würde unter der gegenwärtigen Regierung ihre Lage fortwährend eine peinliche und unsichere sein. Anders verhält es sich, wie schon angedeutet, mit den obscuren Opfern unserer Revolutionen von oben und unten, die, weniger bekannt, auch weniger ausgesetzt sind. Aber sie scheinen den Notabilitäten aller Art in den kleinen Ortschaften der Provinz eine heillose Angst einzuflößen. Um sich das zu erklären, muß man sich die Vorgänge nach den Dezemberereignissen ins Gedächtniß zurück rufen. Es wurden überall Kommissionen gebildet, welche Nachforschungen anstellten und die zu deportirenden Personen bezeichneten. Die Familien dieser letztern haben sich die Mitglieder jener Commissionen gemerkt und sie betrachten jetzt schon seit länger als zehn Jahren diese oder jene Notabilität des Ortes, gleichviel ob mit Recht oder Unrecht, als den „Denuncianten" ihres Vaters, ihres Bruders oder Freundes. Wie sich von selbst versteht, fehlt es da nicht an Gefühlen des Grolls und der Rache, und man begreift die Besorgniß, womit die strengen Herren von 1851 der Rückkehr von Leuten entgegen sehen, die sie für ihr langjähriges Elend verantwortlich machen. Wir haben Briefe aus den Departements gelesen, worin diese Furcht ausgedrückt ist, und welche uns erklären, weshalb die Amnestie nicht überall willkommen geheißen wurde. Es ist nicht die Furcht vor neuen revolutionären Bewegungen, sondern vor Handlungen der Rache, vor isolirten Excessen.

Paris, 29. August. [Das Schreiben des Grafen d'Haussonville.] Durch das Schreiben des Grafen d'Haussonville im „Courrier du Dimanche", von dem ich gestern berichtet, ist die Regierung in Verlegenheit gebracht. Man möchte die Angriffe auf einzelne Schritte des Kaisers nicht durchgehen lassen, damit das „gefährliche Beispiel" nicht fortwirke, und andererseits möchte man sich in diesem Augenblick der Presse gegenüber nicht streng benehmen; man möchte mit sich selbst, mit den eigenen Verordnungen und Erlassen, die der Verfasser des Schreibens anzuführen sich angelegen sein ließ, nicht gern in Widerspruch gerathen. Es wird versichert, daß die Angelegenheit zum Gegenstand einer Ministerberathung gemacht wird und daß von dem Erscheinen der ernsten Auseinandersetzung aus so geachteter Feder der Kaiser auf telegraphischem Wege in Kenntniß gesetzt wurde. Das Aufsehen, welches die Botschaft des Grafen im Generalrathe macht, die Wichtigkeit derselben, welche ihr von den Behörden beigelegt wird, machen es mir zur Pflicht, noch einige von den hervorragenderen Stellen aus der merkwürdigen Schrift anzuführen. Nachdem der Verfasser mit Hinweisung auf die Geschichte Englands vorübergehende Sicherheitsmaßregeln entschuldigt, ruft er aus: „Unwürdig eines edeln, aufgeklärten Stammes ist es, die Augen zu schließen, um nicht zu sehen, sich die Ohren zu verstopfen, um nicht zu hören, in Unwissenheit dessen bleiben zu wollen, was ihm zu wissen unangenehm ist. Wehe der selbstischen gemeinen Generation, welche, aller hochherzigen Gedanken überdrüssig, in einem Anfall sträflicher Gleichgiltigkeit aus dem öffentlichen Leben sich zurückzieht und darauf verzichtet, sich selbst mit eigenen Händen ihr Schicksal zu bereiten." Und nachdem er von Frankreichs heilsamer Einwirkung zu Gunsten unterdrückter Völker gesprochen, sagt er die Worte: „Unstreitig muß die Rolle liberaler Apostel und constitutioneller Vorfechter unserm Nationalcharakter sehr entsprechen, denn wir haben nicht aufgehört, sie selbst nach 1852 zu erfüllen. Mehr als eine der Mächte, welche den orientalischen Krieg geführt haben, hat es das französische Kabinet mit der Unabhängigkeit der Donauprovinzen ernst genommen. Im pariser Congreß 1857 war es sein Vertreter, welcher die hartnäckigsten Treffen zu Gunsten der rumänischen Völker geliefert hat. Der unverantwortliche Minister eines Herrn, der selbst nur von dem Volke abhängt, konnte gerade der Graf Walewski durch sein Rundschreiben vom 20. August 1858 mehr als seine Collegen auf die Ehre Anspruch machen, dazu beigetragen zu haben, daß in die moldau-wallachische Constitution die „Verantwortlichkeit der Minister" geschrieben wurde, welche in unserer Verfassung nicht zu finden ist. Noch war es die gegenwärtige Regierung, welche ja von dem Schmerzensschrei Italiens bewegt wurde. Bei diesem Schrei wurden die Alpen von 150,000 Franzosen überschritten, von denen leider eine große Zahl ihr Vaterland niemals wiedersehen wird, auf diesen Schrei hat der Kaiser mit diesen Worten geantwortet, welche bei seinem Einzug in Mailand an die Mauern angeschlagen wurden: „Italiener, seid heute Soldaten, und morgen werdet ihr Bürger eines großen Landes sein." Möge ein anderer den heißen Enthusiasmus verwerfen, welchen er ehemals für Griechenland empfand, und die Unterstützung, die er in den Tagen seines liberalen Entzückens Belgien, Spanien und Portugal geliehen. Ich konnte kein tadelnd Wort für Gefühle finden, die ich begreife, achte und theile. Ich werde mich hüten, wenn einer von meinen Zeitgenossen anzuklagen ist, zu sehr Provençale oder Italiener zu sein. Ich verlange nur, daß einige unter ihnen auch hinlänglich gute Franzosen seien."

Großbritannien.

London, 27. August. [Geheime Kongresse.] In den Clubs erzählt man sich mit vielem Interesse von den geheimen Kongressen, welche zur Zeit in Ostende und Brüssel abgehalten werden. Man spricht davon, daß der Prinz-Regent von Preußen sich beeilt habe, nach Ostende zu gehen, sobald er sich dem Krankenlager seines Bruders entreißen konnte, um dort mit der Großfürstin Helene von Rußland zusammenzutreffen, welche als Hauptagentin der russischen Diplomatie angesehen wird, und die Mission der Fürstin Lieven im größeren Stil fortsetze. Man glaubt, daß sie den Plan des Königs Leopold von Belgien theilt, eine Ligue zwischen England, Belgien, Holland, Rußland und Preußen gegen die bonapartistische Politik zu Stande zu bringen. Eine solche Ligue, die ungefähr mit dem neulich von Mazzini dem englischen Volke empfohlenen Plan zusammenliefe, liegt allerdings so sehr in dem Interesse Belgiens sowie Englands und Preußens, daß dessen Aufstellung sehr natürlich ist. Es läßt sich auch wohl annehmen, daß das vor dem italienischen Kriege getroffene Uebereinkommen Rußlands mit Frankreich durch das Aufgeben des Krieges seinen Zweck erfüllt hat, sowie daß der Kaiser Alexander mit dem übereilten Friedensschluß nicht eben zufrieden sein kann. Nach den Ansichten, welche die kürzlich veröffentlichte Note des Fürsten Gortschakoff an den preußischen Gesandten aussprach, war es Rußlands Absicht, den Frieden auf gründlichere und für Italien vortheilhaftere Weise durch gemeinsame Vermittelung mit England und Preußen herbeizuführen. Der eigenmächtige Separatfriede auf unzulänglicher Basis kann dem russischen Kabinet nicht gefallen, und noch weniger kann es diesem behagen, wenn von den literarischen Kammerdienern in Paris unaufhörlich in die Welt posaunt wird, daß Frankreich zwar den Frieden wünschen, ehren und bewahren, aber auch darauf bedacht sein müsse, seinen Einfluß nach Maßgabe der Politik seiner großen Vergangenheit zu vermehren. Von der Geltendmachung dieses Einflusses bis zur bonapartistischen Eroberungspolitik ist nur ein Schritt, und Belgien sowie Deutschland haben Ursache, ihre Grenzen zu wahren. Nur wenn der Bonapartismus auf das französische Gebiet beschränkt und isolirt wird, kann er unschädlich gemacht werden. Die Vereinigung Rußlands mit Preußen, Belgien und Holland wäre aus diesem Grunde von großer Bedeutung. Unter diesen Umständen ist es nicht ohne Bedeutung, daß die Häupter und Leiter der Orleanisten in Brüssel einen geheimen Kongreß zu halten beabsichtigen, um die Politik ihrer Partei für die nächste Zukunft zu bestimmen. Es heißt, der Graf von Paris und der Herzog von Chartres, die HH. Thiers und Guizot nebst vielen anderen Leitern und Hauptanhängern der Partei würden in Brüssel zusammentreffen, und der König Leopold werde die Mündigwerdung des Grafen von Paris durch vielfache Feste feiern, denen sich auch der Prinz-Regent von Preußen nicht wird entziehen können, da die Söhne des Herzogs von Orleans auch mit ihm verwandt sind. (D. A. Z.)

London, 29. August. Die Königin, der Prinz-Gemahl und alle in Osborne anwesenden königl. Prinzen und Prinzessinnen begaben sich am Freitag Nachmittag an Bord der königl. Jacht „Victoria and Albert" zu einer Lustfahrt auf dem Meere, Lord Palmerston und Lord Sydney hatten die Ehre, Ihre Majestät zu begleiten. Der Fürst Carini hatte eine Audienz, um sein Abberufungsschreiben zu überreichen, und der Kommandeur E. Targioni übergab sein Beglaubigungsschreiben als außerordentlicher Botschafter und Bevollmächtigter des Königs von Neapel. Senor Castellanos hatte eine Audienz, um seine Beglaubigung als außerordentlich Botschafter der Republik Dominica zu übergeben. Unter den Gästen an der königl. Tafel befanden sich am Abend die Herzogin von Kent, der Prinz und die Prinzessin von Leiningen. Der Geburtstag des Prinzen-Gemahls wurde Abends durch Illumination der königlichen Jachts gefeiert.

Provinzial-Zeitung.

§ **Breslau**, 1. Septbr. [Tagesbericht.] In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten, der Hr. Justizrath Hübner präsidirte, kamen mehrere Gegenstände von allgemeinem Interesse zur Sprache. So befand sich unter den eingänglichen Mittheilungen auch der erste Bericht des Vereins zur Errichtung eines Museums für schlesische Alterthümer. Nachdem der Hr. Vorsitzende Einiges aus demselben hervorgehoben, wurde aus der Mitte der Versammlung der Antrag gestellt: dem Verein als Beihilfe eine jährliche Unterstützung (beispielsweise von 50 Thlr.) zu bewilligen. Der Antrag wurde jedoch zurückgezogen, da von anderer Seite bemerklich gemacht wurde: Der Verein beabsichtige, ein bleibendes und geeignetes Lokal zu beschaffen und werde sich wohl später selbst in dieser Beziehung an die städtischen Behörden wenden. — Nach Erledigung einiger Rechnungs-Angelegenheiten, und Verpachtung einer auf der Viehweide belegenen Wiese von 1 Morgen Flächeninhalt und für ein jährliches Pachtquantum von $9\frac{1}{2}$ Thlr. auf 3 Jahre — kam eine Entschädigung zur Sprache, welche die Oberschlesische Eisenbahn-Gesellschaft an die Stadt zahlen soll. Es ist nämlich bei dem Bau der posener Eisenbahn zur Deckung der Eisenbahn-Dämme und Böschungen ein Fleck städtisches Territorium von 9 Morgen Fläche ausgegraben worden, um den nöthigen Rasen zu gewinnen. Da die Eisenbahn-Bevollmächtigten sich zu gar keiner Entschädigung anfänglich verstehen wollten, wurde eine Abschätzungs-Kommission niedergesetzt, welche die Entschädigungs-Summe nach einer Fraktion, und da erfahrungsmäßig der Boden erst nach acht Jahren wieder ertragsfähig würde, auf 266 Thaler berechneten. Der bevollmächtigte Eisenbahn-Deputirte erklärte hierauf, daß er von jedem Rechtsmittel abstehen wolle, wenn die Stadt mit einer Entschädigung von 230 Thlr. zufrieden sei. Der Magistrat ist auf diesen Vorschlag eingegangen und die Stadtverordneten thaten dies, nach einiger Diskussion, auch.

Ferner wurde der Etat für die Verwaltung des städtischen Grundeigenthums pro 1860 genehmigt. Derselbe schätzt die Einnahme auf 13,636 Thlr. und die Ausgabe auf 4214 Thlr., so daß also ein Ueberschuß von 9422 Thlr. bei diesem Verwaltungs-Zweige verbleiben würde. Aus den Einzelheiten dieses Etats möge nur die Notiz erwähnt werden, daß füe Instandhaltung und Verschönerung der Promenade circa über 3000 Thlr. ausgesetzt sind. Bei dieser Gelegenheit wurde der Magistrat um Auskunft darüber ersucht: 1) auf welche Weise der Platz am zugeschütteten Hirschgraben benützt werde? und 2) ob und unter welchen Bedingungen die Bauplätze an der Magazinstraße verkauft wären? — Die Feuer-Versicherungs-Summe für die im Leihamt niedergelegten Pfänder soll auf 210,000 Thlr. erhöht werden, dabei wird dem Magistrat anheimgestellt: diese Versicherung bei mehreren Gesellschaften zu kontrahiren. — Endlich wurde der Etat für die gesammte Armen-Verwaltung pro 1860 festgestellt und Einnahme so wie Ausgabe auf 64,364 Thlr. (der Zuschuß beträgt 22,546 Thlr.) angenommen.

α Herr **Dr. v. Moeller**, erster Präsident des hiesigen Appellations-Gerichts, ist von seinem Urlaub heute wieder zurückgekehrt.

— ff. Nach den zuletzt eingezogenen Erkundigungen wird der Mann, welcher neulich auf der Oderstraße sich gegen einen hiesigen Polizeibeamten widersetzte und dabei am Arm stark verletzt wurde, dennoch nicht am Leben erhalten werden, da er sich weigert, eine Operation vornehmen zu lassen, die unumgänglich nothwendig ist. Er befindet sich noch im Hospital.

α [Gaunerei.] In der vergangenen Woche stand ein eben mit der Eisenbahn angekommener fremder Müllermeister auf dem Blücherplatz und sah sich die dortige schöne Gegend an. Plötzlich nähert sich ihm ein Herr und begrüßt ihn bei einem fremden Namen, doch mit dem Ausdrucke besonderer Vertraulichkeit. Der Angeredete sieht sich den neuen Bekannten genauer an, doch erinnert er sich nicht, ihn je gesehen zu haben. Das hält aber den Anderen nicht ab, bei seiner Bekanntschaft zu beharren und ihn schließlich zu einem Glase Bier einzuladen. Der gutmüthige Mann aus der Provinz nimmt das Anerbieten an und wird in eine Restauration auf der Schweidnitzerstraße geführt. Dort tranken Beide einige Kufen Bier und beginnen dann zuerst im Spaß das sogenannte „Riemenstechen", welches der Unbekannte dem Müllermeister vorschlägt. Später kommt ein anderer Herr, der jedenfalls mit jenem im Einverständniß war, hinzu und beginnt um eine Kleinigkeit zu wetten. Der Fremde gewinnt natürlich wiederholt und bekommt Lust zur Fortsetzung des Spiels. Bald schwindet aber sein günstiger Stern und er verliert jedesmal, so daß schon eine bedeutende Summe dahin ist. — Schließlich merkte er aber doch, daß er ein paar Gaunern in die Hände gefallen sei, und riß sich von ihnen los. Als er einem Beamten die Anzeige von seinem Verluste machte, und dieser auf die beiden Spieler fahndete, hatten sie bereits das Nest verlassen.

† [Bauliches. — Coulissen-Geheimnisse. — Zwerge. — Witterung.] Seitdem die Karlsstraße auf dem erweiterten Vorplatze des königl. Palais einen neuen Prachtbau entstehen sieht, dem sich bald ein zweiter würdig anreihen wird, beeilen sich auch die Besitzer mancher Nachbarhäuser, diese in ein modernes Gewand zu kleiden. Solchergestalt verliert sich allmälig die düstere Physiognomie der Straße und gewinnt besonders die Umgebung des Schlosses ein freundlicheres Aussehen. An das in der Vollendung begriffene Kommandantur-Gebäude lehnt sich das neuerdings frisch abgeputzte Flatausche Haus, und

---

Herrscher gezwungen seien, die Männer von Talent in ihren kleinen Staaten zu schonen; daß daraus eine größere Freiheit zu denken und zu schreiben hervorgehe, und daß im Allgemeinen in den Föderativstaaten die Menschen ihre höchste Entwickelung erlangten.

Aber Mirabeau war zu sehr Staatsmann, um nicht zu begreifen, welche Vortheile die größere Staatsverbindung der kleinern gegenüber habe; so sagt er denn auch an einer andern Stelle: Die sehr großen Reiche erfreuen sich mehrerer sehr fühlbaren Vortheile; sie haben eine größere Festigkeit, sie sind dem Einfalle fremder Mächte weniger ausgesetzt. Deutschland im Gegentheile kann kaum hoffen, drei Jahrzehnt hintereinander den Verwüstungen des Krieges auszuweichen. Die Bevölkerung schätzt sich hier glücklich, wenn der Feind zehn Jahre lang geruht, ohne ihr zu rauben, was sie in dieser Zeit eingespeichert hat, — nicht einmal von den innern Verwüstungen zu sprechen.

Ueberdies können große öffentliche Arbeiten, Kanäle, Straßen, Deiche nur in größeren Staaten ausgeführt werden. Ein Kanal, der den Rhein mit der Weser, die Weser mit der Elbe, die Elbe mit der Donau verbände, wäre vollkommen unmöglich. — —

Dann spricht Mirabeau von dem Nachtheile der verschiedenen Münz- und Gewichtarten, der Durchgangszölle u. s. w.

Nichtsdestoweniger glaubt Mirabeau, daß die Zersplitterung Deutschlands der Einheit vorzuziehen, und der Hauptgrund, den er schließlich hierfür anführt, ist ein neuer Beweis mehr, welche Achtung die Siege Friedrichs dem Auslande von der deutschen Tapferkeit eingeflößt hatten; dann aber auch, daß, wenn Mirabeau die Einheit Deutschlands bekämpft, er dazu als Franzose — und wohl nur als solcher — in seinem vollen Rechte war. Er sagt schließlich über diese Frage: Sicher, die französische Monarchie bildet eine Masse ehrfurchtgebietender und festbegründeter Macht, sowohl durch ihren Umfang, ihre Bevölkerung, ihren natürlichen Reichthum als durch den Zusammenhang und die glückliche Verbindung ihrer einzelnen Theile. Ihre Grenzen sind durch Festungen und andere natürliche und künstliche Vertheidigungsmittel geschützt. In der gegenwärtigen Ordnung der Dinge hat sie nur die Fehler ihrer eigenen Regenten zu fürchten. Jeder feindliche Einfall in Frankreich würde nutzlos und verrückt sein. Weder Oesterreich noch Preußen, selbst beide verbündet, würden ihm nicht gefährlich werden, weil der Krieg zweier oder mehrerer gegen Einen stets weniger kräftig geführt wird.

Aber unterstellet, daß Deutschland unter Einer Regierung vereinigt wäre, dann würde der Kampf, Gleich gegen Gleich, wenigstens zweifelhaft werden, und der Zufall würde entscheiden. Frankreich würde hier selbst im Nachtheil sein.

Die französische Nation ist sehr tapfer, ohne Zweifel; alle Nationen sind im Stande es zu sein, und die unsrige hat vielleicht mehr von jener glänzenden Begeisterung, von jenem stürmischen point d'honneur, die man versucht ist, für eine größere Tapferkeit anzunehmen; aber man kann sich darüber nicht täuschen, daß sie nicht ebenso militärisch ist, als die deutsche Nation. Bessere Duellanten, ohne Zweifel, aber unzweifelhaft auch weniger gute Soldaten; thätiger, stürmischer, viel leichter im Stande das Unmögliche zu thun; aber weniger zugänglich der Ruhe, der Unterwürfigkeit, der Ordnung, der Disziplin, — und das ist ungefähr Alles im Kriege — so sind wir!

So müßte also Frankreich dies Ereigniß — die Herstellung der Einheit Deutschlands — mit Unruhe kommen sehen, so muß es die Mittel suchen, dasselbe zu verhindern.

(Fortsetzung folgt.)

Natur- und Völkerkunde.

[Die Riesenbäume von Calaveres.] Ueber die kalifornische Wellingtonia, welche die Söhne des Westens in eine Washingtonia umzutaufen wünschen, brachten wir jüngst schon eine Notiz. Eine der merkwürdigsten Gruppen dieser Baumgiganten findet man in der Grafschaft Calaveres. Von ihren Zweigen hingen gelbliche dichte Moose perrückenartig herab; eine große Menge rothblühender Schmarotzerpflanzen umwuchert ihre Wurzeln. Die Aushöhlungen in ihren Stämmen, die das unvorsichtige Feuer indischer Bivouaks erzeugt, sind oft weit genug, um ganzen Familien zum Obdach zu dienen. Diese Bäume zu taufen ist eine der Lieblingsbeschäftigungen reisender Blaustrümpfe, und in der That bietet ihr Taufregister uns eine Menge sonderbarer Namen. Der „dicke Baum" (**Big tree**) hat 95 Fuß im Umfange und 300 Fuß in der Höhe. Gleich in den ersten Tagen nach seiner Entdeckung wurde er von einigen Amerikanern gefällt. Fünf Menschen brauchten länger als einen Monat Zeit, um ihn 7 Fuß oberhalb des Bodens durchzusägen und mit riesigen Bohrern in die Mitte des Stammes eine große Menge Löcher zu bohren. Der Riese verlor zuletzt das Gleichgewicht und fiel mit einem entsetzlichen Donner. Drei Wochen brauchte man, um von diesem Stamm, in einer Länge von 32 Fuß die Rinde loszuschälen. Diese Rinde, von einer Dicke von mehr als 2 Fuß, ist in San Francisko, nahe bei der Musikhalle, ausgestellt. Das Alter dieses Baumes haben unsere dreimal Weisen nach der Zahl der um das Herz des Baumes gebildeten Ringe zu bestimmen gesucht und seine Geburt auf etwa 3000 Jahre zurückdatirt. — Von den übrigen Bäumen erwähnen wir noch: die drei Grazien, jede 300 Fuß hoch und 92 im Umfang; die Familiengruppe, aus 26 Bäumen bestehend, unter denen die Phantasie der kalifornischen Pathen den Vater (500 Fuß hoch und 110 Fuß im Umfang), die Mutter (90 Fuß im Umfang und 327 Fuß in der Höhe) und vierundzwanzig Kinder entdeckte. „Mann und Frau" vereinigen ihre Wipfel in einer Höhe von mehr als 200 Fuß, während die „siamesischen Zwillinge" ihre Stämme erst 40 Fuß über der Erde von einander sondern. „Onkel Toms Hütte" hat gleich am Boden eine Höhle von 3 Fuß Breite und 10 Fuß Höhe, ein Saal, groß genug für einen Deputirten, um seine Wähler zu versammeln und eine Rede an sie zu halten, während man auf dem **horse-buck-ride**, einem alten umgestürzten Stamme, einen Spazierritt von 75 Fuß machen kann. Der Boden, auf welchem diese Riesen wachsen, ist feucht und mit dichten Humuslagen bedeckt, ihr Holz hat viel Aehnlichkeit mit dem der Fichte und Ceder. Die Vegetation Kaliforniens ist eben so erstaunlich, wie seine metallischen Schätze!

[Gruft-Goldfieber.] Auf dem Isthmus von Panama hat man auf den indianischen Huacas (Begräbnißstätten) goldene Götzenbilder und Opferschalen gefunden. Darüber herrscht nun unter den Yankees große Aufregung. Unter anderem soll ein indianischer Kopfschmuck von schwerem Gewicht gefunden worden sein, ferner ein Goldweibchen, dessen Gewicht jedoch nicht näher angegeben wird. Das Gold findet sich theilweise in Gefäßen, die neben den Leichen stehen, von denen manche Grabstätten hundert und mehrere enthalten. Ein Mann soll bei den Gräber-Diggings ganz kolossale Schätze erbeutet haben. Die Grabstätten sollen eine bedeutende Ausdehnung haben. Die Entdeckung dieser Schätze erfolgte dadurch, daß ein hoher Baum, der auf einer solchen Grabstätte stand, umfiel, so daß die Wurzel eine Oeffnung in die Gruft machte, in der nun Gold zum Vorschein kam. Uebrigens trägt der Bericht, dem wir diese Angaben entlehnen, unverkennbar das Gepräge der gewöhnlichen Uebertreibung amerikanischer Goldspäher. Die nächste Folge dieses Gruft-Goldfiebers wird eine allgemeine Durchsuchung und Zerstörung der Indianergräber vom Lake Superior bis zur Landenge von Darien und von Kaliforniens Sierra Nevada bis zu den Alleghanies sein.

Galveston (Texas) hat sich, wie die dortige „Union" schreibt, mit Recht den Namen der reinlichsten, geschmackvollst gebauten Stadt in Texas erworben. Regelmäßig angelegt, mit schönen breiten Straßen und Alleen, superb cultivirten Gärten, geschmackvoll bemalten Häusern, vom größten bis kleinsten, bietet diese Stadt dem besuchenden Fremden ein höchst angenehmes Bild und einen anziehenden Anhaltepunkt. In den Häusern finden wir die höchste Reinlichkeit, wie sie selten in Städten gleicher Größe so allgemein gefunden wird. Fragt man, was sind die Ursachen, daß Galveston sich vor so vielen anderen Städten auszeichnet? so antworten wir, weil der Besitz allgemein ist und nicht in wenigen Händen ruht. Jeder Arbeitsmann, jeder Handwerker, jeder Kaufmann, mit sehr wenigen Ausnahmen, eignet sein Wohnhaus und der Grund, worauf es gebaut ist, größer oder kleiner, je nach den Mitteln.

dicht nebenan ist jüngst ein geschmackvoller Neubau, das Haus Nr. 32, entstanden, an dessen Front die wohlbekannte Firma „Wolff Sachs und Comp." in Goldlettern prangt. — Gegenwärtig erhält der Anbau des Stadttheaters am Exerzierplatze seinen äußeren Abputz, nachdem die weiten luftigen Räume schon seit längerer Zeit zur Aufbewahrung der gefirnißten Gardinen, Coulissen und Dekorationen gedient haben. — Sollten die sonst stummen Zeugen der Bühne hier ihr gewohntes Schweigen gebrochen und jene Geheimnisse verrathen haben, die ihr von allzu skandallustiger Seite abgelauscht wurden. Man weiß es nicht, jedenfalls würde angemessene Diskretion verbieten, es weiter auszuplaudern. Statt dessen wollen wir die Leser mit einem öffentlichen Geheimniß unterhalten, welches darin besteht, daß die Theater-Direktion mit dem Gastspiel der Zwerge wirklich glänzende Resultate erzielt. Auf den Antheil der „kleinen Herren" kommen nämlich als Ergebniß der bisherigen 40 Vorstellungen circa 5000 Thlr., während die Direktion etwa die doppelte Summe als reinen Ueberschuß gewinnt. In der That ein brillanter Erfolg, und mindestens in den Annalen unserer Sommerbühne unerhört! Zwar hat die günstige Witterung schon einen ziemlich herbstlichen Charakter angenommen, doch vermag dies den liebenswürdigen Gästen nur wenig zu schaden. Hoffentlich lächelt ihnen die Sonne in den letzten Tagen wieder freundlicher, denn schon am Sonntag Abend wollen sie ihr hiesiges Gastspiel und zwar für diesmal unwiderruflich beschließen.

α [Eine Breslauer Aktienbrauerei.] Neuerdings ist ein Projekt aufgetaucht, welches von einflußreichen Männern hiesiger Stadt im allgemeinen Interesse in die Hand genommen zu werden verdient und nun bereits von ihnen reiflich erwogen worden ist. Es handelt sich darum, in Breslau selbst ein nahrhaftes, gesundheitszuträgliches Bier in großem Maßstabe durch Anlegung einer Aktienbrauerei zu produziren. Breslau ist an Kapital und Intelligenz reich genug, um ein solches Unternehmen, das auch unter allen Umständen bei voraussichtlich gutem und unverfälschtem Stoffe gewinnbringend sein dürfte, entstehen und kräftigen zu sehen. Wie wir hören, ist eine Vorberathung bezüglich einer hiesigen Aktien-Brauerei im Werke. Zu was sollen wir uns auch erst in Gorkau den Rang ablaufen lassen! In hiesiger Stadt findet sich alles vereinigt, einem ähnlichen Projekt den größten Vorschub zu leisten.

Breslau, 1. September. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: Katharinenstraße 7 aus unverschlossenem Entree ein Oberbett mit lilagestreiftem Bezuge, 1 grünbaumwollene Bettdecke und zwei Frauen-Oberröcke von bunten Stoffen; Ohlauerstraße 44 ein Batistkleid mit 2 Röcken, 1 grau- und weißgestreiftes wollenes Kleid, 1 braungeblumter, mit weißer Leinwand gefutterter Kattun-Unterrock, 1 weißer, unten ausgebogter Unterrock und 4 Stück weiße Piquee-Unterröcke.

Verloren wurde eine kleingegliederte silberne und stark vergoldete Hals- resp. Uhrkette.

[Gerichtliche Verurtheilungen.] Von dem hiesigen königl. Stadtgericht, Kommission für Uebertretungen, wurden verurtheilt: Eine Person wegen Feilhaltens und Verkaufs gefälschter Milch, zu 5 Thlr. oder 3 Tagen Gefängniß. Eine Person wegen Verengung der Passage auf dem Bürgersteige zu 3 Thlr. oder 3 Tagen Gefängniß. Zwei Personen wegen verspäteter Geburts- resp. Todes-Anzeige, zu je 1 Thlr. oder je 1 Tag Gefängniß. Zwei Personen wegen Droschken-Kontravention zu je 2 Thlr. oder je 2 Tagen Gefängniß. Zwei Personen wegen unberechtigten Fischens, zu je 1 Thlr. oder je 1 Tag Gefängniß. Zwei Personen wegen Badens an einem unerlaubten Orte, zu je 10 Sgr. oder je 1 Tag Gefängniß. Zwei Personen wegen Nichtbefolgung der ihnen ertheilten Reiserouten, zu resp. 1 und 3 Tagen Gefängniß.

Angekommen: Ministerial-Sekretär der Vereinigten Staaten W. Hoves aus Nordamerika. Wirkl. Geh. Rath v. Welenin mit Frau aus Grodno.

(Pol.-Bl.)

Görlitz, 31. August. [Das Ausscheiden der Offiziere aus der Ressource.] Den Gegenstand des Tagesgesprächs in allen Kreisen unserer Stadt bildet seit einer Woche der Austritt einiger Provinzial-Landwehr-Offiziere aus der Ressourcengesellschaft. Es soll nämlich von Seiten des Kommandos die Erwartung gegen die Herren Offiziere ausgesprochen worden sein, daß sie fernerhin die Ressource nicht mehr besuchen würden. Der Grund zu diesem Schritt liegt in dem Umstande, daß das Offiziercorps des hiesigen Jägerbataillons, welches früher der Ressourcengesellschaft in dem Verhältniß der besuchenden Mitglieder angehörte, wegen Differenzen über seinen Antrag zur Aufnahme als wirkliche Mitglieder ohne Ballotage, seit dem Jahre 1849 aus dieser ausgeschieden ist, und daß der aus diesem Vorgange hervorgegangene geistige Konflikt noch fortbesteht. Daß in Folge desselben auch ein Offizier von einem anderen Truppencorps der Ressourcengesellschaft nicht mehr angehören kann, muß demjenigen, welcher die solidarische Einheit in dem Wesen und Geist, in dem ganzen Leben des Offizierstandes als ein nothwendiges sittliches Moment und Ferment dieser staatlichen Korporation erkannt hat, als selbstverständlich erscheinen. Von diesem Gesichtspunkte aus kann man den Austritt der Offiziere, welche als Civilisten der Gesellschaft beitreten und angehören konnten, als Militärs aber aus derselben ausscheiden mußten, dann auch nur einfach als die formelle Konsequenz ihrer militärischen Stellung und nicht als einen die Gesellschaft beleidigenden Akt ansehen. — Ob der Grund zu dem bestehenden geistigen Konflikt zwischen der Gesellschaft und dem Offiziercorps auf einer falschen einseitigen Auffassung auf der einen oder anderen Seite beruht, ist eine andere Frage, die mit der obigen nur noch in äußerlichem Zusammenhange steht. Da wir den Entwickelungsverlauf desselben nicht mit durchgelebt haben und die bei einem solchen mitwirkenden etwaigen geheimen Nebenumstände, welche oft gewichtiger sind als der erste thatsächliche und offene Hauptumstand, uns unbekannt sind, so wagen wir nicht über die größere oder alleinige Schuld der einen oder andern Partei zu sprechen; in Bezug auf letztere aber müssen wir dahin urtheilen, daß die Gesellschaft, wenn auch durch ein inkonsequentes Verhalten Einzelner auf Seiten des Offiziercorps verleitet, damals einer falschen Auffassung über den Punkt der Aufnahmebedingung sich schuldig gemacht hat. Besagt die Entscheidung über die Aufnahme einer Person in eine Gesellschaft, deren Zweck der gesellige Verkehr allein ist, eine Aburtheilung über ihren ganzen persönlichen Werth, über ihre Ehrenhaftigkeit, so kann ein Offizier wie jeder Staatsbeamte, in dessen Charakter als Diener der sittlichen Gewalt im Staate schon die Gewähr für die Erfüllung dieser Bedingung und Anforderung ausgesprochen liegt, sich unmöglich einer solchen unterziehen. Er würde dadurch mit seiner Person auch die Würde des ihm übertragenen öffentlichen Charakters der Gefahr einer Verletzung aussetzen. — Wir sehen die Aufnahmebeurtheilung bei jeder Gesellschaft überhaupt für eine noch höchst mangelhafte Einrichtung, als ein Ueberbleibsel des alten Kastengeistes an. Um ihren Geist und ihre Ehre zu sichern, hat eine Gesellschaft gegen ihre Mitglieder genügende Mittel in der freiwilligen Abschließung und zwangsweisen Ausschließung und bedarf dazu nicht der Präventivmaßregel des Aufnahmepasses. Die Garantie der Empfehlung und Einführung neuer Mitglieder durch alte würde dazu vollkommen ausreichen.

---

e. **Löwenberg**, Ende August. [Das Blücherfest.] Am Montage, als am Vorabende des Blücherfestes, gab es hier Zapfenstreich. Am Dinstag Morgen verkündeten Böllerschüsse vom Berge herab den Bewohnern des lieblichen Boberthales das Herannahen der Feststunden, sowie Instrumental-Musik vom Rathsthurme herab die Stadtbewohner weckte. Mittags 1 Uhr bewegte sich der ansehnliche Zug, welchen die Turner-Schaar eröffnete und sodann die Invaliden-Compagnie, die Mannschaften des Landwehr-Stammbataillons, geführt von einem zahlreichen Offizier-Corps, die städtischen und königlichen Behörden, das grüne und blaue Schützencorps, schließlich das schwarzgekleidete der Jüngstenbürger, unter dem Geläute aller Glocken nach dem sinnig ausgeschmückten Festschauplatze, in dessen Nähe Se. Excellenz der General der Kavallerie a. D. Graf von Nostitz des Festzuges harrete und sich demselben anschloß. Um die bekannte Blücherstatue auf der von Waldesdunkel umwohnten Feststätte formirte der Zug ein Quarree, in dessen Mitte die verschiedenen Behörden Stellung genommen hatten. Das Sängerchor eröffnete die Feier mit dem Gesange des allbekannten „Nun danket Alle Gott", worauf der Pastor Herr Benner in seiner mit Beifall gekrönten Rede das Andenken des unter uns fortlebenden Vater Blücher feierte. Begeistert fiel die überaus zahlreiche Versammlung ein in die Lebehochs auf den König, den Prinz-Regenten, sowie das ganze königl. Haus, die Manen Vater Blüchers, endlich auf des Grafen von Nostitz Excellenz. Letzterer hielt noch eine Anrede, welche die dankbaren Gesinnungen rühmte, die Löwenberg's Bewohner stets für den Fürsten Blücher sowie für König und Vaterland an den Tag gelegt haben und schloß mit einem Lebehoch auf die hiesige Einwohnerschaft. Der Vortrag verschiedener vaterländischer Lieder durch das Sängerchor folgte hierauf, sodann defilirte der ansehnliche Zug vorbei vor des General von Nostitz Excellenz und damit endete die Hauptfeier des Tages, dessen folgende Stunden dem geselligen Verkehre in und vor verschiedenen Buden und Zelten gewidmet wurden; Stangenklettern sowie ein Carrousel belustigten die Jugend. Auf den heißen Tag folgte ein labender Abend, um 8 Uhr erfolgte der Vortrag verschiedener vaterländischer Liederweisen sowie Instrumental-Musik auf dem Festschauplatz, die Marmorbüste war von zahlreichen Flammen und Ballons mit magischem Lichte umflossen, bengalische Flammen erleuchteten den ganzen Platz in großartiger Weise und die ganze Feststätte gewährte einen bezaubernden Anblick; sämmtliche Arrangements bekundeten die erprobte Umsicht des Festtags-Commissarius Kämmerer Herrn Haucke. Das ganze Fest reihte sich würdig der langen Kette der zahlreich vorausgegangenen an, am Horizonte aber gen Süden, Osten und Westen zuckten zahlreiche Blitze empor und Regen gewährte endlich um 10 Uhr die Erfrischung, wonach man den ganzen Tag über geschmachtet hatte.

△ **Reichenbach**, 31. August. [Unfälle. — Kohlenverkauf. — Spaziergang. — Verschönerungen.] Am 28. d. M. war der dritte Zug von Liegnitz nach Frankenstein in Folge einer Beschädigung der Maschine gezwungen, mehrere Stunden hier zu verweilen. — Am gestrigen Tage wurden in Langenbielau 2 Kinder überfahren, und dadurch das eine so verletzt, daß es nach kurzer Zeit gestorben sein soll, während das andere Kind nur leichtere Beschädigungen davon trug. An demselben Tage verunglückte ein Arbeiter auf dem hiesigen Bahnhofe durch einen abgehenden Zug, so daß ihm mehrere Zehen des rechten Fußes abgelöst werden mußten. — Der Kohlenniederlage des Herrn Commerzienrathes Kulmiz auf hiesigem Bahnhofe ist jetzt eine Concurrenz in einem durch Herrn Inspector Glaser in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes angelegten Kohlenverkauf in größerem Maßstabe geboten. Am letzten Montag fand der alljährlich stattfindende Spaziergang der evangelischen Schulen nach Bertholdsdorf statt. — Durch den Ankauf eines Hauses am Breslauer-Thor, sowie den Abbruch dieses und des vis-à-vis gelegenen städtischen Gebäudes und des Thores selbst gewinnt die Promenade neue freie Plätze. Hoffentlich werden nun bald auch die unschönen und zwecklosen Stadtmauern, deren Abbruch allerdings einer Genehmigung der höheren Militärbehörden unterliegt, fallen. — Wir sind überzeugt, daß der Wegfall der Mauern die Bauten von schönen Häusern an Stelle der ersteren einleiten würde.

---

w. **Oels**, 31. August.*) [Die Stolä-Taxe.] Hinsichtlich unserer Communal-Angelegenheiten ist zu berichten, daß die Stadtverordneten-Versammlung den von einem hiesigen, mit den Bedürfnissen und Interessen der Commune wohl vertrauten Bürger selbstständig an den Magistrat und die Vertreter der Stadt gerichteten Antrag, betreffend die Revision der hierorts bestehenden Stol-Taxe, zu dem ihrigen gemacht. Daß den städtischen Behörden zu einer derartigen Revision das Recht nicht zustehen dürfte, weiß Jeder. Die Absicht der Stadtverordneten geht vielmehr nur dahin, a) zu ermitteln, welche von den zwei hier notorisch bestehenden Stol-Taxen (die eine von Friedrich dem Großen ausdrücklich für Oels bestätigt, die andere aus älterer Zeit, unbekannt, ob unter preußischer Landeshoheit bestätigt), zu Recht bestehe, und b) die gesetzlich giltige Gebührentaxe namentlich bei Begräbnissen vollständig zu veröffentlichen, damit Jeder seine Verpflichtungen genau kenne und sich danach richten lerne. Die Höhe und Ungleichartigkeit der geforderten Gebühren hat schon wiederholt zu Beschwerden der Zahlungspflichtigen, die Beschwerden zu Prozessen und die Prozesse haben bereits mehrmals zu richterlichen Erkenntnissen geführt, die in beiden Rechtsinstanzen den Forderungen der hierorts herrschenden Taxe durchaus nicht günstig waren. Steht eine ältere, nicht landesherrlich bestätigte, nur schriftlich vorhandene Taxe, welche den Forderungen stets zu Grunde gelegt worden ist, einer andern neueren, landesherrlich ausdrücklich für Oels giltigen gegenüber, welche letztere von den Gerichten bei Beurtheilung streitiger Fälle zu Grunde gelegt wurde, und ist diese Gebührentaxe der Kirchgemeinde für die jetzigen Verhältnisse günstiger, so herrscht darüber hierorts nur eine Stimme, diese Angelegenheit noch vor Neubesetzung der drei hierorts erledigten geistlichen Stellen zu regeln, um einerseits dem Rechte der Gemeinde Geltung zu verschaffen, andererseits die Einträglichkeit dieser drei Seelsorgerstellen in Einklang mit den Forderungen einer revidirten Stol-Taxe zu bringen. Es ist Thatsache, daß zu wiederholtenmalen Forderungen der Taxe durch richterliches Erkenntniß um ein Viertel, ja um ein Drittel herabgesetzt werden mußten. Daraus geht klar hervor, daß entweder der geforderte Gebührensatz nicht berechtigt, oder die an sich berechtigte Forderung nicht richtig auf einzelne Fälle angewandt worden war. Vorzugsweise ist es die Begräbniß-Stol-Taxe, die zu Weiterungen und Beschwerden geführt hat. Jedenfalls datirt diese Taxe noch aus jener Zeit, wo hierorts Leichen gewisser Stände auch auf verschiedenen Kirchhöfen, als z. B. 1. bei der großen Schloß- und Stadtpfarrkirche, 2. bei der Propst-, 3. St. Anna- und 4. St. Nicolai-Kirche beerdigt wurden. Die Gebühren für die verschiedenen Stände und resp. Kirchhöfe waren sehr ungleich und mußten entrichtet werden, gleichviel, ob Geistliche Funktionen dabei hatten oder nicht. Seit fast vier Dezennien werden die Leichen aller Stände auf ein und demselben Kirchhof bestattet. Doch die alte Gebührentaxe ist, nach gemachten verbürgten Mittheilungen, beibehalten worden. Dazu kommt noch, daß es nämlich die höchsten kirchlichen Kosten fast verdoppeln soll, wenn der Sarg nicht mit einem Bahrtuch überdeckt zur Ruhestätte getragen wird. Daß eine ähnliche Einrichtung durch das Landrecht begründet wäre, dem widerstreitet wenigstens hierorts der Umstand, daß Leichen kathol. Einwohner, gleichviel welchem Stande sie angehören, offen getragen werden. Ferner werden Leichen aus benachbarten, zur hiesigen evang. Parochie eingepfarrten Dörfern, und endlich auch verstorbene ganz Arme unserer Stadt, weil die Bestattenden kein Bahrtuch haben oder bezahlen können, offen, d. h. ohne Bahrtuch zum Friedhofe getragen oder gefahren. Dagegen müssen die, welche zahlen können, das Offentragen als höchste Auszeichnung in unerklärbarer Höhe bezahlen. Wenn es verbürgte Thatsache ist, daß viele Widersprüche zwischen beiden Stol-Taxen sich bemerklich machen, so wird wohl auch hier die allgemeine Regel zur Anwendung kommen, daß ein neues Gesetz die entgegenstehenden Uebelstände älterer Observanz aufhebt. Sollten sich in der Gebührentaxe für die jetzigen Verhältnisse unangemessene oder drückende Bestimmungen vorfinden, so ist hierorts nur ein Verlangen, diese den entscheidenden Behörden zu einer zeitgemäßen Aenderung zu unterbreiten.

□ **Brieg**, 1. September. [Goldenes Amts-Jubiläum.] Der 29. August war für den Lehrer und Organisten Exner zu Zindel, Kreis Brieg, ein hoher Freudentag. Es feierte derselbe nämlich sein goldenes Lehrer-Jubiläum. Eine große Anzahl der Kollegen aus dem Kreise hatte sich am Festorte eingefunden. Schon früh Morgens hatte der Revisor der Schule, Herr Pastor Löschke, dem Jubilar seine Glückwünsche abgestattet; bald darauf hatten die Schulkinder sich eingefunden, einige Verse eines Chorals gesungen und dem Jubilar einen Großvaterstuhl überbracht. Nach 9 Uhr gingen die Lehrer in das festlich geschmückte Schulhaus, um dem Gefeierten ihre Glückwünsche darzubringen und eine Stutzuhr zum Andenken zu überreichen. Von hier bewegte sich der Zug in die nahe gelegene Kirche, in welcher die Feier mit dem Liede: „Dich, Herr und Vater aller Welt" eröffnet wurde, welchem die Predigt über Psalm 103: „Lobe den Herrn meine Seele" folgte. Die anwesenden Lehrer sangen nun den Psalm 23: „Der Herr ist mein Hirte!" Der Landrath des Kreises, Herr v. Rohrscheidt, überreichte dem Jubilar, der in dem neuen Sorgenstuhle der Festfeier beiwohnte, Namens der hohen Behörde das allgemeine Ehrenzeichen, und Herr Pastor Löschke segnete den Jubilar ein, worauf der Choral: „Lobe den Schöpfer, den mächtigen König der Ehren" die kirchliche Feier schloß. Alle begaben sich nun in das Schulhaus zurück, um der geistlichen Freude die Freuden eines Festmahls folgen zu lassen, welches durch die Güte des Herrn Pastor Löschke und die unermüdliche Sorgfalt seiner Frau Gemahlin und ihrer Freundinnen den Anwesenden zu Theil wurde. Der Jubilar brachte den Toast auf Se. Majestät den König und Se. königl. Hoheit den Prinz-Regenten aus, einer der anwesenden Lehrer ließ den Jubilar hoch leben. Eine Menge Toaste folgten einander, nachdem noch ein von einem Lehrer Brieg's verfaßtes Tafellied gesungen war. Die Tafel wurde aufgehoben und an ihrer Stelle die Freuden geselliger Unterhaltung und des Gesanges eingetauscht, deren jeder der Anwesenden sich ungezwungen überließ. Leider war Herr Superintendent Kerner durch Krankheit am Erscheinen verhindert. Dankbar aber wird die Theilnahme mehrerer Herren Geistlichen anerkannt. Eben so dankbar müssen wir auch eines Kollegen aus Brieg erwähnen, der, um die Arrangements zu ermöglichen, alle seine Kräfte aufgeboten hatte. Wir Lehrer sagen Allen, die uns den Tag zu einem unvergeßlichen gemacht, unsern herzlichsten Dank! Dieser Tag wird ein Lichtpunkt in unserm Leben bleiben!

Z—a. **Kieferstädtel**, 31. August. [Historisches.] Es ist gewiß kein Zeichen von Engherzigkeit, wenn man sich auf dem reichen Gebiete der Geschichte nicht die Höhenpunkte derselben als Darstellungsobjekte auswählt, sondern mit Liebe im Hintergrunde der Zeiten Kunde sucht und giebt von beschränkteren Kreisen, die wie ein stilles, ertragreiches Thal im Hochgebirge den Wanderer erfreuen. Was von der Geschichte im Allgemeinen gilt, daß die herrlichsten Lehren, die reichsten Erfahrungen, die trefflichsten Vorbilder aus der Vergangenheit zu schöpfen sind, das gilt wohl auch einigermaßen von jener Species der Geschichte, die wir Monographie nennen. Es ist ein bekanntes Wort eines bekannten Schriftstellers, das würdigste Studium des Menschen bleibe der Mensch. Und dieses Studium fördert und pflegt die Geschichte. Um kurz zu sein, machen wir hier aufmerksam auf „Bachs Geschichte und Beschreibung des Klosters Trebnitz, herausgegeben vom Gymnasial-Oberlehrer Kastner zu Neisse." Während voriges Jahr Dr. Potthast über das Cisterzienserstift Rauden eine aus den Quellen dargestellte Geschichte verfaßt hat, begrüßen wir dies Jahr mit Freuden diesen neuen Zuwachs in vaterländischer Geschichtsschreibung, den uns Herr Kastner darbietet. Die von Bach, ehemaligem Professor und Konvikt-Regens zu Glaz aus dem Jahre 1803 handschriftlich vorhandene Geschichte des uralten 600jährigen fürstlichen Stiftes Trebnitz, gegenwärtig Eigenthum des Kreis-Physikus und Sanitäts-Rathes Dr. Welzel in Glaz, hat Kastner der Vergessenheit entrissen, durchgesehen, mit Zusätzen und Beilagen vermehrt und sich dadurch ein heimathliches Verdienst erworben.

*) Da die erste Hälfte der eingesandten Correspondenz schon anderweitig abgedruckt worden ist, mußten wir ihr die Aufnahme versagen. D. Red.

X. **Ratibor**, 31. August. [A. Kelch †.] In der Nacht vom Freitag auf den Sonnabend ist der Oberlehrer am hiesigen Gymnasium, Herr August Kelch, verschieden, ein Verlust, den nicht blos die genannte Anstalt, an welcher er seit der im Jahre 1819 erfolgten Gründung derselben unausgesetzt gewirkt hat, den die ganze wissenschaftliche Welt schwer empfinden wird. Bedarf es erst eines Hinweises auf die vielen und großen Verdienste, die sich der Dahingeschiedene um vaterländische Geschichte und Geographie, um Naturwissenschaften, um Gesang- und Schreiblehre erworben? Bedarf es Hinweises darauf, daß der Verschiedene einer der tüchtigsten Pädagogen unseres Vaterlandes war, oder geben nicht die Tausende von Schülern, die er während einer vierzigjährigen Amtsthätigkeit zu tüchtigen Staatsbürgern herangebildet hat, den sprechendsten Beweis hiervon? Streng und gerecht hat der Verstorbene gewirkt, streng, weil er seiner Pflicht sich bewußt, auch die genaueste Erfüllung derselben von Anderen forderte, gerecht, weil er Rücksichtsnahme auf Stand und äußere Verhältnisse als der Pflichterfüllung zuwiderlaufend, verdammte. So ist er das Muster eines wahren Pädagogen gewesen, und die Popularität, die sein Name gewonnen, ist der beste Beweis, wie sein Streben auch in anderen Schichten der Bevölkerung, als mit welchen er in direkter Verbindung stand, Anerkennung gefunden hat. Weit über den engeren Kreis seiner Thätigkeit hinaus hat der Verstorbene gewirkt, er ist unter anderem Mitglied von zwölf gelehrten Gesellschaften gewesen, die nunmehr in ihm den Verlust eines ihrer thätigsten und tüchtigsten Mitglieder beklagen. — Am vergangenen Montag hat das Leichenbegängniß stattgefunden, an dem sich außer den Lehrern und Schülern des Gymnasiums zahlreiche Freunde und Bekannte des Verstorbenen, viele seiner früheren Schüler von nah und fern, die Spitzen der Behörden, die Geistlichkeit beider Konfessionen und eine große Menge Leidtragender betheiligten. Am Grabe sprach Herr Superintendent Redlich eindringende Worte über das Leben und Wirken des Verstorbenen, worauf der hiesige Gesangverein „Cäcilia" das Grablied anstimmte und der Sarg der Erde übergeben wurde.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Bei dem am 29. Aug. auf dem Kämmereigute Lauterbach ausgebrochenen Feuer sind die zum Dominium gehörigen massiven Scheunen mit ihrem Inhalt ein Raub der Flammen geworden. Das „Tageblatt" vermuthet vorsätzliche Brandstiftung.

□ Waldenburg. Am 25. v. M. brannten zu Neu-Liebichau die Scheuer mit den Erntevorräthen und die Stallgebäude des Scholtiseibesitzers Jungnitsch in Folge vorsätzlicher Brandstiftung durch zwei Knaben ab. Der eine von den beiden Knaben ist 7, der andere 10 Jahr alt. Die jungen Verbrecher sind bereits eingezogen und haben ihr Verbrechen gestanden. — Nächsten Sonntag den 4. September steht uns ein hoher Genuß bevor. Die allbeliebte Künstlerin Frau Dr. Mampé-Babnigg wird im Gasthof zum „Schwarzen Roß" ein großes Konzert, unter Mitwirkung geehrter Dilettanten, veranstalten. Die Betheiligung des Publikums dürfte voraussichtlich eine sehr zahlreiche sein, da wir so selten das Glück haben, die gefeierte Opernsängerin zu hören.

△ Beuthen a. d. O. Nachdem durch Ministerial-Rescript der Rezeß, die Trennung des zweiten Pastorats vom Rektorat an der hiesigen evangelischen Stadtschule betreffend, bestätigt worden, stand der Ausschreibung für die Stelle eines Rektors an unserer Schule, mit welcher ein Gehalt von 500 Thlr. verbunden, kein Hinderniß mehr im Wege. Es wurde demnach sofort diese Ausschreibnng veranlaßt, und hatten sich in Folge davon 20 Bewerber gemeldet. Aus dieser Zahl wählte das hiesige Kirchenkollegium 4 aus, nämlich die Herren Rektor Heumann aus Pleschen, Kandidat Geppert aus Breslau, Lehrer Fengler aus Frankfurt a. d. O., Kandidat Seltmann aus Breslau, welche am 8. und 9. Sept. ihre Probelektionen halten werden.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

⊙ [Der Gläubiger-Ausschuß] der dem Vergleichsverfahren anheimgefallenen Firma Arnstein u. Eskeles hat, wie bereits mitgetheilt, bei der Regierung die Genehmigung zur Begründung einer Aktien-Gesellschaft nachgesucht, welche die zur Masse gehörigen industriellen Etablissements übernehmen soll. Man gedenkt hier ganz heterogene Industrien — Zucker, Papier, Baumwolle — und weit auseinander liegende Etablissements in Ober-Oesterreich, Steiermark, Krain und Böhmen zu einem Unternehmen einer Aktiengesellschaft zu vereinigen. Ob diese wirthschaftliche Methode ihren Zweck, den Massegläubigern schnell zu der auf sie entfallenden Quote zu verhelfen, erreichen wird, steht sehr in Zweifel, und es dürfte die Schwierigkeit des Zusammenkommens dieser Aktiengesellschaft mit der Erlangung der staatlichen Konzession wohl noch lange nicht überwunden sein.

Ofen, 26. August. Die Schwärmer für den „feurigen Ungarwein" haben heuer allen Grund, niedergeschlagen zu sein: denn von einer Exkursion in die Nachbargegenden der Landeshauptstadt heimgekehrt, kann ich die viel gehörten Klagen über die von den Weinproduzenten erlittenen Verluste nur bestätigen. Die Rebenhügel um Tétény, bekannt durch ihre bis in die neueste Zeit herauf gebliebenen Weinlesefeste, und die Umgebung von Diósd oder Oráts sehen äußerst trübselig aus. Die Hagelwetter des Sommers haben wohl an vielen Orten arg gewirthschaftet, nirgends aber so wie hier die Frucht eines jahrelangen Fleißes, man kann sagen, vollständig vernichtet. Fast nackt stehen die Stöcke da, so daß die Hüter beinahe überflüssig geworden sind. Was sollen sie auch mit Ausnahme der Blätterreste schützen. Die Bewohner von Oráts, durchgehends wohlhabende, zum Theil sogar reiche Winzer, sind ganz besonders schwer betroffen worden. (W. Z.)

[Oelsaaten und Fettwaaren.] **Königsberg**, 27. August. Leinsaat, feine 112/8 Pfd. 70—76 Sgr., do. mittel 107/15 Pfd. 58—70 Sgr., do. ord. 100/10 Pfd. 45—56 Sgr.

Hamburg, 30. August. Rapssaat wenig angeboten, aber auch nicht lebhaft gefragt; Kleinigkeiten loco bedangen nach Qualität 128 — 132 Thlr. Bco. per 4800 Pfd. Br.; ab der Elbe legte man 123 Thlr. Bco., ab der Weser 122 Thlr. Bco. an, kann aber noch aus zweiter Hand dazu kaufen.

Rübsen loco auf 121—124 Thlr. Bco. per 4800 Pfd. Br., ab der Ostsee auf 112—114 Thlr. Bco. gehalten.

Schlag-Leinsaat 17—18 Mk. Ct. per 180 Pfd.

Rapskuchen wenig angeboten, loco 54—58 Mk. Bco., ab auswärts 51—56 Mk. Bco.

Leinkuchen loco 85—100 Mk. Bco. ohne Angebot.

Mohnkuchen zu 60 Mk. Bco. gesucht.

Dotterkuchen 58—60 Mk. Bco. per 2040 Pfd. werth.

Knochen zu 102—103 Sh. Sterl. per ausgelieferte engl. Ton zu lassen.

Rüböl matt, per Oktober 23 Mk., per Mai 23⅜—⅛ Mk. Bco.

Leinöl 20½ Mk. Bco. per 100 Pfd.

Nach der Börse: Feine Rapssaat loco holte noch 131—132 Thlr. Bco., doch matter damit. Rüböl per Oktober 22⅞ Mk., per Mai 23⅜ Mk. Bco.

Leipzig, 30. August. Rüböl still und etwas flauer, loco 10⅞ Thlr. bez. und Br., 10¾ Thlr. Gd., per September-Oktober 11 Thlr. Br., 10¾ Thlr. Gd., per Oktober-November und November-Dezember 11 Thlr. Br., 10¾ Thlr. Gd., per Dezember-Januar 11 Thlr. Br., per Januar-Februar 11 Thlr. Br.

Raps Herbst-Lieferung per 1800 Pfd. Br. 76 Thlr. bez.

Köln, 30. August. Rüböl behauptet; per 100 Pfd. mit Faß in Partien von 100 Centner 12 Thlr. 9 Sgr. Br., per Oktober 12¼ Thlr. Br., 12 Thlr. 3 Sgr. Gd.; per Mai 1860 12 Thlr. 15 Sgr. Br., 12 Thlr. 12 Sgr. Gd.

Neuß, 30. August. Rübsamen per berl. Scheffel. 3 Thlr. 12 Sgr. Awehl-Samen 3 Thlr. 1 Sgr. Rüböl unverändert, per 100 Pfd. neues Gewicht 12 Thlr. Rübkuchen per 1000 Stück 31 Thlr. Preßkuchen per 2000 Pfund neues Gewicht 28 Thlr. Leinkuchen per 2000 Pfd. 46 Thlr. Gereinigtes Oel 12 Thlr. 15 Sgr.

Triest, 27. August. Oel sehr fest in allen Gattungen und beträchtlich umgesetzt. Der Wochen-Umsatz belief sich auf 2100 Ornen Olivenöl, sicilianisches und puglieser verschiedener Qualität zu 32—34 Fl., 100 Ornen puglieser eßbar zu 35 Fl., 280 Ornen halbfein zu 36—40 Fl., 800 Ornen Monte S. Angelo zu 39—42 Fl., 900 Ornen puglieser fein zum Tafelgebrauch zu 44—48 Fl., 1000 Ornen Corfu zu 33—34 Fl., 1300 Ornen Levante und Albanien bell zu Fl. 32. 50 bis Fl. 33. 75, 900 Ornen Albanien zu 32—33 Fl., 280 Ornen Zante zu 32 Fl., 60 Ornen Ragusa alte zu 34 Fl., 40 Ornen do. neu schadhaft zu 30 Fl.

---

§ **Breslau**, 1. Septbr. [Börse.] Das Geschäft war auch heute wenig belebt, die Stimmung jedoch für österr. Papiere sehr fest. National-Anleihe 66½, Credit 89½, wiener Währung 84⅞—85 bezahlt. Polnische Banknoten Anfangs sehr gesucht und 87¾—88 gehandelt, schließen 87⅝ Br. Von Eisenbahnaktien wurden heute nur Kosel-Oderberger begehrt und 39⅞ dafür bewilligt. Fonds unverändert.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 407 der Breslauer Zeitung.

Freitag, den 2. September 1859.

(Fortsetzung.)

§§ **Breslau,** 1. Septbr. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen fester; Kündigungsscheine — —, loco Waare — —, pr. September 32¼—32¾ Thlr. bezahlt, September-Oktober 31¾—32 Thlr. bezahlt, Oktober-November 32—32½—32¼ Thlr. bezahlt, November-Dezember 32 Thlr. bezahlt, Dezember-Januar — —, Januar-Februar — —, Februar-März — —, März-April — —, April-Mai 33½ Thlr. Gld.

Rüböl wenig verändert bei geringem Geschäft; loco Waare 10 Thlr. Br., pr. September 10 Thlr. Br., September-Oktober 9¾ Thlr. bezahlt, Oktober-November 10 Thlr. bezahlt, 10$\frac{1}{12}$ Thlr. Br., November-Dezember 10⅙ Thlr. Br., Dezember-Januar — —, Januar-Februar — —, Februar-März — —, März-April — —, April-Mai 10⅓ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus fest; pr. September 9⅙ Thlr. bezahlt, September-Oktober 8$\frac{11}{12}$ Thlr. bezahlt, Oktober-November 8⅔ Thlr. Gld., November-Dezember 8$\frac{13}{24}$ Thlr. bezahlt, Dezember-Januar — —, Januar-Februar 9 Thlr. Br., Februar-März — —, März-April — —, April-Mai — —.

Zink. Bei stillem aber festem Markt wurden heute D. H. 500 Centner zu 6 Thlr. 8 Sgr. loco Bahnhof begeben.

≃ **Breslau,** 1. Septbr. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Bei höchst mittelmäßigen Zufuhren und Offerten von Bodenlägern, so wie beschränkter Kauflust haben sich die Preise sämmtlicher Getreidearten auf gestrigem Standpunkte fest behauptet; gute Qualitäten Weizen, Roggen und Gerste waren am verkäuflichsten.

Weißer Weizen	60—65—70—74	Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
dgl. mit Bruch	40—45—48—52	"	
Gelber Weizen	54—58—63—68	"	
dgl. mit Bruch	43—46—50—52	"	
Brenner-Weizen	34—38—40—42	"	
Roggen	42—44—46—48	"	
Alte Gerste	27—30—32—34	"	
Neue Gerste	32—35—37—40	"	
Alter Hafer	26—28—30—32	"	
Neuer Hafer	20—22—23—24	"	
Koch-Erbsen	54—56—58—62	"	
Futter-Erbsen	45—48—50—52	"	
Wicken	40—45—48—50	"	

Oelsaaten fanden nur in den guten Sorten leicht Nehmer und wurden zur höchsten Notiz willig bezahlt. Winterraps 72—76—78—81 Sgr., Winterrübsen 65—70—72—74 Sgr., Sommerrübsen 58—60—62—64 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl still und geschäftslos; loco 10 Thlr. Br., pr. September 10 Thlr. Br., September-Oktober 9¾ Thlr. bezahlt, Oktober-November 10 Thlr. bezahlt, November-Dezember 10⅙ Thlr. Br., Frühjahr 1860 blieb 10⅓ Thlr. Br.

Spiritus behauptet, loco 9⅔ Thlr. en détail gehalten.

Von Kleesaaten in beiden Farben war das Angebot schwach und die gestrigen Preise wurden erzielt.

Alte rothe Saat	10—11—12—13 Thlr.	nach Qualität.
Neue rothe Saat	13—13½—14—14⅙ Thlr.	
Neue weiße Saat	19—21—22—23 Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 1. Sept. Oberpegel: 12 F. 10 Z. Unterpegel: 1 F. — Z.

Eisenbahn-Zeitung.

** [Zur Einweihung der oberschlesisch-warschauer Verbindungsbahn] bringt Nr. 35 der Wochenschrift des schlesischen Vereins für Berg- und Hüttenwesen folgende interessante Details: Die Warschauer Eisenbahn ist durch eine von der Station Zabkowice abzweigende, die Landesgrenze bei Soznowca überschreitende und bei Kattowitz in die Oberschlesische Bahn einmündende Eisenbahn mit dieser unmittelbar verbunden worden. Die neue Linie führt nahe bei der Abraumsarbeit der Xawery-Grube (auf einem reichlich 7 Lchtr. mächtigen Steinkohlenflötze) und bei der Bankhütte (6 Hohöfen und Puddlingswerk, so wie Zinkhütten) vorbei und ist durch einen Seitenstrang auch mit der Steinkohlengrube „Reden" bei Dabrowa verbunden. Nach der Eröffnungsfeier (s. den ausführlichen Bericht in Nr. 392 der Bresl. Ztg.) hat der Herr Handelsminister noch die neue Bahnstrecke von Myslowitz nach Neu-Berun befahren, und soll Aussicht vorhanden sein, den Anschluß dieser Linie an die vorliegende österreichische Eisenbahn zu bewirken. Am folgenden Tage (25.) befuhr Se. Excellenz auch die kürzlich vollendete Bahnlinie zwischen Tarnowitz und Morgenrothhütte, welche nächstens dem Verkehr übergeben werden soll. Hierauf ging die Reise von Kattowitz (Idahütte) aus auf der vor einiger Zeit eröffneten Verbindungsbahn nach Nikolai, von da über Rybnik, Czernitz (durch den seit Anfang d. J. fahrbar gewordenen, 190 Ruthen langen Tunnel) nach Rendza und von hier nach Kandrzin (Kosel). Dort kam die Herstellung einer Schienenverbindung zwischen den Geleisen der Wilhelmsbahn und dem Clodnitzkanal zur Sprache, welche den Transport der Steinkohlen nach den Oberschiffen vermitteln soll.

Mannigfaltiges.

Berlin. Der in der Post-Expedition des berlin-potsdamer Bahnhofes angestellte Postbote Gerbich machte jüngst bei einem Manne in der Bernburger-Straße einen billigen, aber werthvollen Kauf in einem alten Kleiderschrank, für den er 4 Thaler bezahlte. Als er denselben nach Hause gebracht, fand er in einem früher leeren Schubfach ein Paket, das wahrscheinlich beim Schütteln während des Transport aus einem Versteck in der Rückwand herausgefallen war, und in dem Packet 1000 Thaler Stadt-Obligationen nebst Coupons. Der Verkäufer hatte früher seinen eigenen Bruder, der allein bei dem Tode der Mutter zugegen gewesen, der Unterschlagung von Geldern beschuldigt, die seine Mutter besessen haben sollte, und die bei deren Tode nirgends zu finden gewesen waren, und deßhalb auch gegen ihn denunzirt. Gerbich, dem jener dies erzählt hatte, machte sofort von dem Funde der Polizei Anzeige. Wegen Feststellung desselben und Entscheidung darüber sind bereits die nöthigen Schritte eingeleitet.

Aus Sisterdale (Texas), 3. Juli, erzählen amerikanische Blätter folgenden an Cooper ꝛc. erinnernden Vorfall: Gestern passirte in der Nähe ein Zug von zwei Wagen, worauf acht nördliche Comanches saßen, gefangene Hauptkrieger von den Wichita-Gefechten her. Es befand sich ein Häuptling (tekuan) darunter; sie waren Alle von sehr heller Gesichtsfarbe, kamen von Camp Cooper und wurden auf der Straße nach San Antonio von zwei Kompagnien regulärer Musketiere eskortirt, welche abgelöst und nach dem Norden versetzt waren. Die Comanches waren in Eisen geschlossen. Sechs Meilen von Börne wurde Abends Halt gemacht und das Camp gerüstet. Man hatte Erbarmen mit einem Krieger, dessen Kinnlade zerschossen war, und löste ihm die Handeisen; die Soldaten waren mit Kochen ꝛc. beschäftigt, schlenderten umher oder hatten sich sorglos gelagert und putzten ihre Gewehre. Mittlerweile hatte der mit der zerschossenen Kinnlade einem gefangenen Kriegskameraden die Eisen gelöst, bald waren Alle von ihren Banden frei, und als es in der Dunkelheit zum Souper ging, waren die indianischen Gäste sämmtlich verschwunden.

Die Herren Stände des wohlauer Kreises haben für das laufende Jahr unsern Invaliden 250 Thaler bewilligt. Möchten doch endlich auch diejenigen wenigen Kreise, die sich noch nicht betheiligt, diesem Beispiele folgen, worauf Se. königliche Hoheit der Prinz-Regent und Höchstdessen Stellvertreter, Se. königl. Hoheit Prinz Friedrich Wilhelm, so großen Werth legen.

Bei dieser Gelegenheit erwähne ich höchstem Auftrage gemäß, daß Se. königl. Hoheit der Prinz-Regent den königlichen Major Krug v. Nidda in Silberberg zum Kreis-Kommissarius des frankensteiner Kreises huldvoll ernannt haben.

Breslau, den 26. August 1859.

Der Regierungs-Bezirks-Kommissarius.
v. Woyrsch.

Die Verlobung unserer einzigen Tochter **Charlotte,** mit dem Kaufmann Herrn **R. J. Neumann** aus Trachenberg, zeigen wir Verwandten und Bekannten statt jeder besonderen Meldung hiermit an. Krotoschin, den 30. August 1859. [1859]
M. Lichtentag und Frau.

Die heut vollzogene Verlobung unserer Tochter **Friedericke,** mit dem Kaufmann Herrn **S. Tallert** aus Langendorff, zeigen wir Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung ergebenst an.
Sodow, den 24. August 1859. [1862]
S. Ziegler und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Fridericke Ziegler.
Samuel Tallert.

Die heute Vormittag 11 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau **Emma** geb. **Althanß,** von einem muntern Knaben, beehre ich mich, nur hierdurch, ergebenst anzuzeigen. Berlin, 31. August 1859.
[1290] Professor Dr. **A. Weber.**

Die heute Vormittag 9½ Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau **Friedericke,** geb. **Körner,** von einem gesunden Knaben, beehrt sich allen Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen:
Gustav Dietrich, Wurst-Fabrikant.
Breslau, den 31. August 1859. [1852]

Gestern Abend 10¾ Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden unsere liebe **Martha** in dem zarten Alter von 1 Jahr 1 Monat am Gehirnschlag zu einem besseren Leben.
Theilnehmenden Verwandten und Freunden widmen diese traurige Anzeige:
[1311] **W. Böttcher** und Frau.
Waldenburg i. Schl., den 1. Septbr. 1859.

(Statt besonderer Meldung.)
Heut Vormittag ½11 Uhr befreite der Tod von ihren jahrelangen namenlosen Leiden meine Mutter, die verw. Bürgermeister **Hübner,** geb. **Salice,** in ihrem 73. Lebensjahre.
Breslau, den 1. Septbr. 1859. [1870]
Hübner, Ingenieur-Lieutenant, und Adjutant der 3. Pionnier-Abtheil.

Todes-Anzeige.
Heute Morgen 6 Uhr entschlief unter schweren Leiden meine liebe gute Frau zu einem bessern Leben. Im tiefsten Schmerz widme ich diese Anzeige, statt jeder besonderen Meldung, allen Verwandten und Freunden mit der Bitte um stille Theilnahme.
Breslau, den 1. September 1859. [1851]
Theophilus Leuttner, Juwelier.

Auswärtige Familien-Nachrichten.
Verlobungen: Fräul. Nelly v. Salmuth-Simon mit Hrn. Lieut. Ernst v. Zitzewitz zu Stolp, Frl. Lina v. Uckermann mit Hrn. Lieut. v. Kleist-Retzow zu Groß-Tychow, Frl. Agnes v. Blomberg zu Groß-Zabarz mit Hrn. R. L. Bensley in Cambridge, Frl. Alexandrine von Stern auf Tüschow mit Hrn. Rittmstr. Oskar v. Krieger, Frl. Amalie v. Oertzen zu Doberan mit Hrn. Erb-Land-Marschall von Bülow auf Gudow.
Ehel. Verbindungen: Hr. Hans Albrecht v. Auerswald mit Frl. Magdalene Freiin von Hoverbeck-Schönaich zu Faube, Herr Leo von Graß auf Klanin mit Frl. Louise Zimmermann zu Halle.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Prediger Wegener zu Legeletz, Hrn. Rittergutsbesitzer von Bomsdorff auf Werben, Hrn. G. v. Viereck auf Veitendorf, Hrn. Musikdirektor Herm. Küster in Berlin, Hrn. Dr. Pierson daselbst, eine Tochter Hrn. Gerichts-Assessor G. Runde daselbst, Hrn. Fritz v. Heydebreck zu Naseband.
Todesfälle: Hr. Rittergutsbesitzer Carl von Kraatz-Koschlau zu Groß-Koschlau, Hr. Post-Insp. C. Banse zu Köln, Hr. Polizeirath a. D. Ludwig Huth zu Berlin, Hr. Hauptm. a. D. Alb. v. Hartwig in Stettin, Hr. Prof. an der Realschule Adolph Gäbel zu Meseritz, Hr. Apotheker C. Hänisch zu Glogau.

Theater-Repertoire.
Freitag, den 2. Septbr. 49. Vorstellung des dritten Abonnements von 70 Vorstellungen. **„Narciß."** Trauerspiel in 5 Akten von A. E. Brachvogel. (Doris Quinault, Fräul. Hedwig Hesse, vom Stadttheater zu Riga, Narciß Rameau, Hr. Zademack, vom Stadttheater zu Frankfurt a. M., als Gäste.)

Sommertheater im Wintergarten.
Freitag, den 2. Septbr. 13. Vorstellung im 3. Abonnement. 42. Gastvorstellung der drei Zwerge Herren **Jean Piccolo, Jean Petit** und **Kiß Józsi.** **„Der Pelzpalatin und der Kachelofen,** oder: **Der Jahrmarkt zu Rautenbrunn."** Posse mit Gesang in 3 Akten von F. Hopp. Musik von Hebenstreit.

Section für Obst- u. Gartenbau.
Sonntag den 4. September, von 11 Uhr Vorm. an Ausstellung im Elisabet-Gymnasium. Eintritt unentgeltlich. [1299]

Bei seinem Scheiden aus Breslau, behufs seiner Versetzung nach Schweidnitz, ruft allen seinen Freunden und Gönnern nochmals ein herzliches Lebewohl zu:
Dr. Leopold Brühl,
praktischer Arzt ꝛc.
Breslau, den 1. September 1859. [1857]

Die Nilpferde
(Hypopotamus amphibius) [1217]
sind nur noch heute den 2. September zu sehen an der eisernen Nikolai-Brücke.

Zahnärztliche Anzeige.
Auf den Wunsch mehrerer Zahnleidenden werde ich Sonntag den 11. September d. J. nach Breslau kommen, und daselbst im Hotel „zur goldenen Gans" bis Dinstag Abend den 13. September zu sprechen sein. Ich werde für die geehrten Zahnpatienten nach meinem neu erfundenen **Mundmesser** Maaß zu den gewünschten Garnituren nehmen, dann nach Berlin zurückkehren und dieselben anfertigen, und hierauf wiederum nach Breslau kommen, um die Garnituren abzuliefern und einzusetzen. Mit Zahnpulver und Zahntinktur werde ich wieder versehen sein.
Berlin, den 1. Septbr. 1859. [1291]
Der Hofzahnarzt Dr. **E. Blume,**
wohnhaft in Berlin, Unter den Linden Nr. 41.

Liebich's Lokal.
Heute Freitag: [1304]
Großes Gartenfest, Doppel-Konzert, Illumination, Feuerwerk und Tanz.
Anfang 5 Uhr.
Billets für Herren à 3 Sgr., Damen à 2½ Sgr., sind in den durch die Zettel angezeigten Handlungen zu bekommen. Entree an der Kasse à Person 5 Sgr.
Die Musikgesellschaft Philharmonie.

Weiß-Garten.
Heute, Freitag, den 2. September: **6tes Abonnements-Konzert der Springerschen Kapelle,** unter Direktion des königl. Musik-Direktors Herrn **Moritz Schön.**
Zur Aufführung kommt unter Anderm: **Sinfonie** Nr. 1 von Onslow.
Anfang 5 Uhr, Ende 10 Uhr.
Entree für Nicht-Abonnenten: Herren 5 Sgr. Damen 2½ Sgr. [1865]

700 Thlr. Siebenhundert Thaler gute und sichere Hypothek auf ein hiesiges Haus ist mit Verlust zu verkaufen. Ohne Zwischenhändler. Offerten unter B. S. T. befördert die Expedition der Breslauer Zeitung.

Taubstummen-Anstalt in Breslau. [1298]
Liebe Christen, es naht die Zeit, da in Euern Kirchen und Häusern für unsere Anstalt Gaben der Liebe gesammelt werden; gedenkt nun auch in diesem Jahre wieder freundlich der Unglücklichen, die nur durch regelmäßigen Unterricht Gott danken und für ihre Wohlthäter beten lernen, und seid überzeugt, daß auch die kleinste Gabe ein dem Herrn wohlgefälliges Opfer ist, das bittere Thränen Eurer Brüder und Schwestern trocknen hilft. Gott segne Euch für das, was Ihr schon an unserer Anstalt gethan habt, und für das, was Ihr noch für sie zu thun gedenkt!
Der Verein für den Unterricht und die Erziehung Taubstummer.

Dank und Einladung. [1838]
Bei ihrem Abschied von Breslau, fühlen sich die Unterzeichneten gedrungen, dem hochverehrten Publikum ihren innigsten Dank für die ihnen während ihres Gastspiels bewiesene große Theilnahme auszusprechen. Zugleich erlauben sich dieselben die ergebenste Anzeige zu machen, daß es ihnen gelungen, ihren hiesigen Aufenthalt bis Sonntag den 4. September ausdehnen zu können, und zu der am Sonnabend stattfindenden Abschieds-Benefizvorstellung hochachtungsvoll einzuladen.
Jean Piccolo. Jean Petit. Kiß Joszi. Louis Schwarz, Direktor.

Die ungetheilte Liebe, die sich unser nun verstorbene Freund, der Gymnasial-Oberlehrer **A. Kelch,** während seines vierzigjährigen Waltens hierselbst in allen Kreisen erworben hat, spricht sich deutlich aus in dem Wunsche vieler seiner Freunde, die Stätte, die seine leibliche Hülle birgt, durch ein, wenn auch nur einfaches Denkmal auszuzeichnen. Es werden daher seine vielen Verehrer und Freunde hiermit aufgefordert, Beiträge zu diesem Zweck an die Unterzeichneten einzusenden.
Sollten dieselben die Kosten des Denkmals übersteigen, so würde der Ueberschuß dem, von dem Verewigten gegründeten Stipendienfond, durch welchen er sich selbst ein unvergängliches, ihn ehrendes Denkmal gesetzt hat, überwiesen werden und so sein Lieblingswunsch, daß recht bald fleißige und gesittete Schüler unseres Gymnasiums in den Genuß dieser Stiftung treten können, erfüllt werden. Für die gewissenhafte Verwendung auch der kleinsten Beiträge bürgen:
Fülle. Gymnas.-Oberlehrer. **Grenzberger.** Beigeordneter. **Koenig.** Conrector. **Strzybny.** Schulen-Inspector.
Professor Dr. **Wagner.** Gymnasial-Director.
Ratibor, den 27. August 1859. [1288]

Oberschlesische Eisenbahn.
Die Herren Aktionäre werden hierdurch zu der
Freitag den 30. September 1859 Nachmittag 3 Uhr
im großen Konferenzsaale der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft auf dem hiesigen Central-Bahnhofe stattfindenden diesjährigen ordentlichen General-Versammlung eingeladen.
Zur Berathung und Beschlußnahme kommen:
1) die im § 10 des mit dem Staate am 17. September 1856 geschlossenen Vertrages bezeichneten ordentlichen Gegenstände der General-Versammlung;
2) die Fortsetzung der Bahn von Myslowitz nach Berun über die Weichsel bis zum unmittelbaren Anschluß an die Ferdinands-Nordbahn in Oswięcim aus den noch reservirten Stamm-Aktien Litt. A und den Stamm-Aktien Litt. C und Ermächtigung des Verwaltungsraths zur Vereinbarung des betreffenden Statuten-Nachtrages mit der königlichen Staatsregierung.
Die Herren Aktionäre, welche der Versammlung beiwohnen wollen, haben gemäß § 29 des Statuts spätestens am **29. September d. J.** im Direktorial-Bureau auf dem hiesigen Central-Bahnhofe ihre Aktien vorzuzeigen oder deren am 3ten Orte erfolgte Niederlegung glaubhaft nachzuweisen, und ein von ihnen unterschriebenes Nummern-Verzeichniß derselben in zwei Exemplaren zu übergeben, deren eins mit dem Vermerk der zustehenden Stimmenzahl und dem königlichen Direktions-Siegel versehen, ihnen zurückgegeben wird, und als Einlaßkarte zur Versammlung dient.
Breslau, den 1. September 1859. [1270]
Der Vorsitzende des Verwaltungs-Rathes der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft
v. Ravenstein.

Die Buchhandlung Joh. Urban Kern, Ring Nr. 2,
erlaubt sich auf ihre bekannten und in jeder Hinsicht erprobten
Lese-Institute
aufmerksam zu machen, bestehend in
Leih-Bibliothek von circa 27,500 Bänden der deutschen, französischen, englischen und italienischen Literatur, zu den billigsten Bedingungen, monatlich à 5 Sgr., 7½ Sgr., 10 Sgr., 12½ Sgr., 15 Sgr.
Journal-Lesezirkel von 42 diversen Zeitschriften, vierteljährliches Abonnement à 1 Thlr., 1 Thlr. 10 Sgr., 1 Thlr. 20 Sgr. ꝛc. — Moden-Journale à 25 Sgr. [1302]
Landwirthschaftliche Lesezirkel
und **Journalzirkel** zu gleichen Bedingungen, wie die übrigen Bücher.
Lesezirkel für die neuesten Erscheinungen,
à 3 Thlr. vierteljährlich, **mit 8 Thlr. Prämie;**
dieselben **ohne Prämie** zu 1½ Thlr. und 1¾ Thlr. vierteljährlich; französische Bibliothek für junge Damen à 22½ Sgr. vierteljährlich. **Auswärtige Leser** erhalten zu obigen Bedingungen eine größere Partie von Büchern auf einmal. (Katalog komplet 8 Sgr.)
Das Neueste wird stets sofort angeschafft.
Zwei Supplemente zum Katalog stehen meinen Lesern gratis zu Diensten.

Amtliche Anzeigen.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der neuen Junkernstraße Nr. 6 belegenen, auf 15,079 Thlr. 14 Sgr. 5 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin auf
den 3. Febr. 1860 Vorm. 11 Uhr
im 1. Stocke des Gerichtsgebäudes anberaumt.
Taxe und Hypothekenschein können in dem Bureau 12 eingesehen werden. Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden. Zu diesem Termine wird der seinem Aufenthalte nach unbekannte Heinrich Hellmich vorgeladen.
Breslau, den 26. Juli 1859. [1005]
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[150] **Holz-Verkauf.**
Am **Freitag den 9. September d. J.** von Vormittags 10 Uhr ab werden im königl. Ablage-Etablissement bei Jeltsch circa 420 Klaftern Fichten-Scheitholz und 10 Klaftern Senkholz, welche auf der Ablage unweit der Oder stehen, im Wege der Licitation gegen sofortige Bezahlung verkauft werden.
Scheidelwitz, den 1. September 1859.
Königliche Flößverwaltung.
Kirchner.

[1145] **Pferde-Verkauf.**
Am **Freitag den 9. Sept.** von Vormittags 9 Uhr ab werden bei der Reitbahn in Hainau die dem Regiment vom königl. Garde-Corps überwiesenen 49 Pferde öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung in preußischem Gelde verkauft.
Die Verkaufsbedingungen werden vor dem Verkaufe bekannt gemacht.
Lüben, den 30. August 1859.
Das Kommando des königlichen 4. Dragoner-Regiments.

Pferde-Verkauf.
Am **Dienstag den 6. September** von Vormittags 9 Uhr ab werden bei der Reitbahn in Lüben 52 überzählige Pferde öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung in preuß. Gelde verkauft. Die Verkaufs-Bedingungen werden vor dem Verkaufe bekannt gemacht. [1140]
Lüben, den 27. August 1859.
Das königl. Kommando des 4. Dragoner-Regiments.

Wichtige Anzeige!
Das Wiedererscheinen der verheerenden Krankheit, Cholera, veranlaßt mich, ein bekanntes nicht officinelles Präservativ, nämlich den Gebrauch guter, alter, reingehaltener rother Aarweine, welche namentlich wegen ihrer Feurigkeit in dieser Hinsicht dem Bordeauxweine vorgezogen werden, auf Grund bereits früher gemachter Erfahrungen, dem geehrten Publikum bestens zu empfehlen. Ein solches Weinlager aus den Jahrgängen 1846, 48, 54 und 57 befindet sich in Köln, und ist Herr **Joh. Math. Nelles,** große Neugasse Nr. 12—14, beauftragt, franco einlaufende Bestellungen zum Preise von 60 bis 100 Thlr. per Ohm ohne Gebinde, jedoch nicht unter einer halben Ohm, gegen Einsendung des Betrages auszuführen. [1309]

Photadyl
Gasäther
Camphin
Pinaffin
die modernsten, reinlichsten und dabei billigsten Leuchtstoffe, empfiehlt in bekannter Güte en gros und en détail die Fabrik von
C. F. Capaun-Karlowa,
[1294] am Rathhause Nr. 1.

Auktionen.

Auktion von außenstehenden Forderungen.

In der v. Parczewskischen Konkurssache sollen Mittwoch den 7. September d. J. Vorm. 10 Uhr im Parteienzimmer des königl. Stadt-Gerichts 41 verschiedene ausstehende Waaren-forderungen im Gesammtbetrage von 642 Thlr. 18 Sgr. 3 Pf. einzeln versteigert werden. Das Verzeichniß und die Bücher des Gemeinschuldners können im Büreau XII. bis zum Verkaufs-Termine eingesehen werden. Ein zweites Verzeichniß wird im Büreau des Auktions-Kommissarius ausliegen. [971]

Der Kommissarius des Konkurses.

Auktion. [1307]

Die Fortsetzung der Pflanzen-Auktion durch Herrn Auktions-Commissarius **Reimann** wird in meinem Etablissement Sterngasse 2 Montag den 5. und Dinstag den 6. September stattfinden. Es kommen die seltensten Warm- und Kalthauspflanzen vor. Von ersteren z. B. schon ältere seltene Exemplare, als: Zalacca, Blumei, Sabal umbroculifera, Astracarium Aëri, Latania borbonica (sehr stark), Coccos (diverse Spezies), Areca rubra und lutea, Bactris diverse Caryotha Chamaedoria (div. Species) 2c. Von anderen Pflanzen: Rhopala corcovadensis, ficus eryobotrioides Dracaenas, davon umbra culivera (von seltener Stärke), longifolia nobilis, terminalis, Dracovera etc., Jucca aloëfolia fol. varieg. (zwei Prachtexemplare), ferner neuholländische Pflanzen, Ericaceen, krautartige Pflanzen, wie eine Menge diesjähriger Neuheiten. **Richard Rother,**
fürstl. Sulkowski'scher Garten-Direktor und Handelsgärtner.

Auktion. [1855]

Heute Freitag den 2. September Vormittags 9 Uhr beginnt die Auktion der verschiedenen **Herren-Garderobe-Artikel**, Bischofsstraße Nr. 16.

Auction. [1263]

Montag, den 5. September d. J., von 12 Uhr Mittags ab, und folgende Tage sollen wegen Auflösung des Geschäfts in dem Eisenladen Obergasse Nr. 205 sämmtliche bedeutende Vorräthe, bestehend in Eisen-, Messing-, Stahl-, Kurz- und Farbewaaren 2c. gegen sofortige baare Zahlung versteigert werden.

Bunzlau, 26. August 1859.

Koernig, Auctions-Commissarius.

In einer der bedeutendsten Provinzialstädte Oberschlesiens ist eine wohleingerichtete

Lithographische Anstalt

sofort billig zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen Herr **Adolph Lion** in Breslau, Tauenzienstraße. [1312]

Fußboden-Anstriche

jeder Art sind in bekannter Güte immer bei mir vorräthig. Besonders mache ich aufmerksam auf den in neuerer Zeit von mir dargestellten und schnell beliebt gewordenen

Oel-Glanzlack

der in 4 bis 6 Stunden trocknet, geruchlos und dauerhafter als jeder andere Anstrich ist. Ein Pfund desselben kostet 25 Sgr.

C. F. Capaun-Carlowa,
[1293] am Rathhause Nr. 1.

Rettig-Saft,
die Flasche 10 Sgr.,
Weißer Brust-Syrup,
die Flasche 12½ Sgr.
Malz-Syrup,
die Flasche 2½ Sgr.
Rettig-, Eibisch-, Malz- und Melange-Bonbons, Brust-Caramellen,
das Pfund 12 Sgr.
empfiehlt für Husten und Heiserkeit:
[1300] **S. G. Schwartz**, Ohlauerstr. 21.

Preßhefe

von vorzüglichster Güte,
täglich frisch,
empfiehlt zu ermäßigten Fabrikpreisen
die **Haupt-Niederlage** bei
C. W. Schiff,
[1295] Reuschestraße 58/59.

[1860] **Anzeige.**

Einen Theil meiner **Bier-Träber** für die diesjährige Winter-Campagne habe ich noch zu vergeben. Näheres im Comptoir Hummerei 18.

Breslau, den 1. September 1859.

A. Friebe, Brauerei-Besitzer.

Leinen- und **Baumwollenwaaren-Fabrikanten** finden in dem Hause Ring Nr. 20 und Junkernstraße Nr. 32 gute **Verkaufsstellen** für die nächsten Jahrmärkte zu billiger Miethe. Näheres daselbst. [1858]

Frische Hasen,

gespickt von 15 bis 20 Sgr., Rebhühner gespickt d. Paar 10 Sgr., so wie auch Rehwild u. Rehvorderkeulen, Rothwild empfiehlt: [1861]

Wildhändler **R. Koch**, Ring Nr. 7.

Spanischen Doppelroggen

vorzüglicher Qualität, offerirt zur Saat zur höchsten Breslauer Markt-Notiz das Dominium **Schaderwitz** bei Falkenberg. [1876]

Gerichtlicher Ausverkauf.

Die Waaren-Vorräthe des **Gebrüder Littauer**'schen **Mode-Waaren-Lagers hier, Ring 20,** werden, um solche bis **1. Oktober d. J. gänzlich zu veräußern,** [1308]

bedeutend unter den Selbstkostenpreisen verkauft.

Das Lager bietet noch eine große Auswahl der verschiedenartigsten Artikel.

Herbst- und Winter-Mäntel, Jacken und Mantillen,

welche Gegenstände ausschließlich nur aus den durabelsten Stoffen gearbeitet sind, werden ebenfalls, um **bis zum 1. Oktober c. damit vollständig zu räumen, bedeutend unter den Selbstkostenpreisen verkauft.**

Der Concurs-Verwalter

Fuß-Patienten können mich nur noch **bis zum 15. d. M.** täglich von 10—1 und 3—6 Uhr Schmiedebrücke 48, Hotel de Saxe, sprechen. Adressen zur Behandlung außer meiner Wohnung (Morgens von 7—10 Uhr) werden Tags zuvor entgegengenommen. [1866] **Ludwig Oelsner,** Fußarzt.

Weintrauben-Versendungen.

Nicht Jeder ist im Falle, die Traubenkur von dem berühmten Traubenkurorte **Dürkheim** a. d. Haardt selbst benützen zu können, und Viele daher in der Lage, von dem vorzüglichen Erzeugnisse dieses berühmten Platzes Trauben zu beziehen, um die Kur zu Hause zu gebrauchen.

Um nun all' diesen mit den besten Trauben in jedem beliebigen Quantum zu dienen, haben sich die Unterzeichneten dahin vereinigt, von jetzt an bis Ende Dezember Bestellungen darauf auszuführen. Die zur Kur gewöhnlich benutzt werdenden Trauben sind die sogenannten Oesterreicher und Franken; wir liefern jedoch auch Gutedel, Traminer, Burgunder u. s. w. und zwar unter der Garantie, daß es auch wirklich von den rühmlichst bekannten

Dürkheimer Traubensorten

sind, gegen portofreie Einsendung des Betrages zu dem herabgesetzten Preise von 4 Sgr. pro Pfund in bester Verpackung und aufs schleunigste.

Bei den vielen Versendungen, welche wir nach allen Richtungen im vorigen Jahre vornahmen, ist nicht ein Fall vorgekommen, daß die Trauben nicht alle frisch in bester Verpackung an ihren Bestimmungsorten eingetroffen sind. — Wir bitten deshalb, uns die Aufträge zukommen zu lassen und sich im Voraus einer sorgfältigen Ausführung derselben versichert zu halten.

Conrad Herold, Commissions- und Agentur-Geschäft. Mannheim. [1296]
Franz Wagner, Kurtafel-Trauben-Lieferant. Dürkheim a. d. H.



Lossow's Geflügel-Park

in Berlin, Stallschreiberstr. 18, Eintrittskarten Nr. 23 im Comptoir, empfiehlt den Liebhabern von Geflügel die **allergrößte Auswahl** von fremdländischem Hausgeflügel, als: **30 Sorten Hühner, weiße** und **bunte Pfauen, Tauben, Puten, Perlhühner, Gold-, Silber- und böhm. Fasanen, Schwäne, Gänse, Enten** 2c. 2c. zum allerbilligsten Preise. **A. F. Lossow** in Berlin.



Feuerfeste Geld- und Bücherschränke.

Den Verkauf unserer feuerfesten Geld- und Bücherschränke und Handcassetten haben wir für Deutschland dem Herrn **Conrad Herold in Mannheim** übertragen, den wir in den Stand setzen, die Preise derselben frachtfrei, einschließlich Eingangszoll, für alle Größen zu stellen. Unsere Cassen-Schränke neuester Bauart wurden auf den Industrieausstellungen zu Paris, **Bordeaux, Amsterdam,** London u. s. w. durch goldene Medaillen gekrönt, lassen in keiner Hinsicht etwas zu wünschen übrig und zeichnen sich überdies durch die Billigkeit der Preise gegen jene anderer Fabriken aufs vortheilhafteste aus.

Saargemünd und Paris. Gebr. **Haffner.**

Unter Berufung auf vorstehende Anzeige empfehle ich mich zur Entgegennahme von Bestellungen auf die ausgezeichneten feuerfesten **Cassen-Schränke** und **Handcassetten** der Herren Gebr. **Haffner** und erkläre mich gern bereit, jeden näheren Aufschluß über Preise u. s. w. auf portofreie Anfragen zu ertheilen.

Ueberzeugt bin ich, daß eine schönere Arbeit zu gleich billigen Preisen von anderer Seite nicht geliefert wird. Mannheim. **Conrad Herold,**
[1297] Commissions- und Agentur-Geschäft.

Echt engl. Portland-Cement,

Marke **Knight, Bevan & Sturge,** haben abzulassen:

Zencominierski & Ullrich,
Altbüßerstraße 61, Ecke Junkernstraße. [1874]

Oberhemden, Gesundheits-Unterjacken u. Unterbeinkleider

von Baumwolle, Zwirn, Wolle und Seide empfiehlt en gros und en détail billigst: die Leinwandhandlung und Wäschefabrik von **S. Grätzer,** vorm. **C. G. Fabian,** Ring 4. [1868]

Guts- und **Fabrikbesitzern** so wie **Stadt-** und **Landgemeinden** empfehlen wir **amerikanische Patent-Feuerspritzen** nach neuester, allgemein als die beste und praktischste anerkannter Construktion, welche bis jetzt nur von uns ausgeführt wurde, tragbar und mit Fahrzeugen in verschiedenen Dimensionen, mit und ohne Wasserkasten, zu den Preisen von 105, 150, 180, 200, 220 bis 320 Thalern pr. St, große Löschapparate zu 750 Thalern. [1019]

Exemplare stehen stets zur Ansicht und Probe bereit, auch können wir das Zweckentsprechende der Apparate durch offizielle Zeugnisse nachweisen.

Die Fabrik von **Gebr. Hofmann und Comp.** in Breslau, Siebenhubenerstr. Nr. 9 (neben der Gasanstalt).

Harlemer Blumenzwiebeln [1802]

empfingen in gesunden kräftigen Exemplaren den ersten Transport und empfehlen solche zu den billigsten Preisen. Verzeichnisse bitten wir Ohlauerstraße Nr. 35 in unserm Geschäfts-Lokale in Empfang zu nehmen. **Jung u. Guillemain,** Kunst- und Handelsgärtner, Michaelisstr. 5.

Für 10 Sgr. 100 Stück Visiten-Karten

auf franz. Double-Glacee weiß geprägt, mit jedem beliebigen Namen, empfiehlt die bekannte billige Papier-Handlung von **J. Bruck,** Nikolaistraße Nr. 5. [1054]

Gutes baier. Lagerbier

in **heller** und **dunkler** Farbe empfiehlt:
[1264] **Die Dominial-Brauerei** in **Gröbnig** bei Leobschütz.

Echten Peruanischen Guano,

13 bis 14 pCt. Stickstoffgehalt, offeriren zu billigen Preisen und besorgen solchen von unserem hiesigen und Stettiner Lager nach allen Richtungen.

Zencominierski & Ullrich,
Altbüßerstraße 61, Ecke Junkernstraße. [1873]

Arbeitsunfähige Pferde

und **thierische Abfälle aller Art** kauft die [960]

Chemische Dünger-Fabrik zu Breslau,

Comptoir: Schweidnitzer-Stadtgraben 12, Ecke der Neuen Schweidnitzer-Straße.

In allen **Buchhandlungen** und **Leihbibliotheken** ist zu haben: [280]

Aus dem Bregenzer Wald.
Von
Andreas Oppermann.
Oktav. Elegant brosch. 22½ Sgr.
Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

Geschäfts-Verkauf.

In einer lebhaften Provinzialstadt Schlesiens steht ein Tapisserie- und Posamentir-Geschäft unter soliden Bedingungen **bald** zu verkaufen. Näheres unter der Chiffre G. O. poste rest. fr. Schweidnitz. [1845]

Zu Photadyl-Beleuchtung

ist mein **Lampenlager** jetzt vollständig assortirt. Ich empfehle demnach
Tischlampen im Preise von 1 bis 7 Thlr.,
Hängelampen von 4 Thlr. bis 12 Thlr.,
Wandlampen 2½ Thlr.,
Küchenlampen 10 Sgr., 15, 17½ u. 25 Sg.,
Glas-Sparlämpchen 4 Sgr. u. 6 Sgr.

Besonders mache ich aufmerksam auf die in diesem Jahre zum erstenmale erhaltenen

Wiener Studir-Lampen,

die von sehr gefälliger Form und zweckmäßiger Konstruktion à Stück für **nur Einen Thaler** abzulassen habe.

C. F. Capaun-Karlowa,
[1292] am Rathhause Nr. 1.

Gesundheits-Apfelwein
ohne Sprit, die Flasche 5 Sgr.
Süßer Obstwein,
die Flasche 6 Sgr.
Echt homöopath.
Gesundheits-Kaffee,
das Pfd. 3 Sgr., 12 Pfd. 1 Thlr.
[1301] **S. G. Schwartz,** Ohlauerstr. 21.

Ausverkauf eines Weinlagers

Aus einer seit etwa 50 Jahren bestandenen und vortheilhaft renommirten Weinhandlung lagern circa 30 Fässer der feinsten, vorzüglich gepflegten

1846r und 1857r Rhein-, Mosel- und Aarweine,

und werden zum Einkaufs-Preise abgegeben. Näheres bei Herrn **Joh. Math. Nelles** in Köln, große Neuegasse Nr. 12—14. [1310]

Aufs Neue empfing und empfiehlt

frische Silberlachse,

in großen Fischen à 20 Pfd.: **vorzüglich schöne Seezander** und **Seehechte,** so wie **lebende See-Aale, große Karpfen** und **Forellen.** [1871]

Gustav Roesner,
Fischmarkt Nr. 1, an der Universität.

Für Juwelen, Perlen, Gold und Silber werden die höchsten Preise gezahlt Riemerzeile 9.

Draht- und geschmiedete Nägel

in allen Sorten empfiehlt billigst die Niederlage von **Gustav Kohl,**
[1726] Hummerei Nr. 54.

---

4 Thüren sind billig zu verkaufen. Näheres bei **Hamburger,** Karlsstr. 28. [1849]

Hutung für Mastschafe

verpachtet das Dom. **Schwoitsch** bei Breslau. Näheres ertheilt das Wirthschaftsamt daselbst.

In der herrschaftlichen Gärtnerei zu Dambrau bei Bahnhof Löwen in Oberschlesien sind schöne kräftige **Ananas-Pflanzen** und zwar zweihundert Stück à 4 und 6 Groschen abzugeben. [1305]

Angebotene und gesuchte Dienste.

Für Mühlenbesitzer.

Ein bestens empfohlener Kaufmann, welcher schon eine Reihe von Jahren größere Mühlen mit Erfolg vertreten, sucht die Agentur **einer solchen,** welche im Stande ist, größere Aufträge auszuführen, für die sächsische Lausitz und Böhmen. Offerten werden sub F. P. poste restante Löbau erbeten. [1253]

Une jeune demoiselle de la Suisse française désire se placer comme bonne pour le 1er Octobre. S'adresser pour plus de renseignements à Mr. Gruaz à Pilsen près de Schweidnitz. [1268]

Zum **baldigen Antritt** ist [1872] **die Stelle eines Commis** in meiner Modewaaren-Handlung vacant; reflektirt wird nur auf diejenigen, die sich mir persönlich vorstellen können und gute Zeugnisse besitzen. **L. Eisner** in Brieg.

Ein tüchtiger Verkäufer wird gesucht. Näheres im Hotel garni Schweidnitzerstraße Nr. 5, Zimmer 9. [1863]

Eine tüchtige gewandte Verkäuferin, welche bereits selbstständig den Verkauf in einem lebhaften Geschäfte leitete, sucht unter soliden Ansprüchen bald oder zum 1. Oktober ein anderweitiges Engagement, sei es im Posamentir-, Weiß- oder Manufakturwaaren-Geschäft. Gefällige Offerten sub J. N. G. 10 übernimmt die Expedition der Bresl. Zeitung. [1878]

Ein Musiklehrer, bestens empfohlen, hat Zeit noch einige Stunden zu geben. Adresse sub R. R. 10. übernimmt die Expedition der Schlesischen Zeitung. [1856]

Gouvernante.

Ein geprüfte Gouvernante mit den lobenswerthesten Zeugnissen versehen, die vorzüglich im Französischen, im Englischen, in der Musik, Realien und Handarbeiten gründlichen Unterricht ertheilt, sucht unter bescheidenen Ansprüchen als Erzieherin eine Stelle.

Auftrag u. Nachw.: Kfm. **R. Felsmann,** Schmiedebrücke Nr. 50. [1303]

Ein unverheiratheter Aufseher für ein großes Fabrik-Etablissement wird gesucht und nur genügend nachgewiesene Qualifikation berücksichtigt. Offerten innerhalb 8 Tagen sub R. H. poste restante Breslau franko. [1853]

Wohnungsgesuche, Vermiethungen.

Tauenzienstraße Nr. 27b. ist zu Michaelis zu beziehen das Hochparterre, 4 Zimmer, zwei Kabinete, Kochstube, Entree 2c., eleg. tapezirt, mit Gasbeleuchtung und Gartenbenutzung.

Ketzerberg Nr. 32 ist eine Wohnung von drei Stuben nebst Zubehör, 2 Treppen hoch, zu vermiethen und Michaelis zu beziehen. [1869]

Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 7 ist eine möblirte Stube mit separatem Eingang für einen oder zwei anständige Herren zu vermiethen und zum 1. Oktober zu beziehen bei **Leistner.**

Für den bevorstehenden Jahrmarkt ist Karls-Straße 28 ein Geschäftslokal zu vermiethen. Näheres daselbst bei **Hamburger.** [1850]

Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 25 ist die zweite Etage zu vermiethen. [1822]

Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 74b. ist noch eine große Wohnung mit oder ohne Stallung zu vermiethen. Näheres im Komtoir rechts.

Eine **Wohnung** nahe am Ringe ist zu vermiethen. Näheres Schweidnitzerstraße 5 bei **Pasche.** [1864]

Schlesingers Hôtel garni
4. Neue Taschenstraße 4.
dicht am Central-Bahnhof. [1728]

Preise der Cerealien 2c. (Amtlich.)
Breslau, den 1. Septbr. 1859.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	68 — 74	62	54—58	Sgr.
dito gelber	62 — 67	61	53—57	„
Roggen . .	44 — 46	43	38 - 40	„
Gerste . . .	34 — 37	32	25—28	„
Hafer . . .	22 — 24	21	19—20	„
Erbsen . . .	52 — 56	50	44 - 48	„
Brennerweizen	—	—	— —	„
Raps	80	76	73	„
Winterrübsen . .	—	—	—	„
Sommerrübsen . .	65	62	60	„
Kartoffel-Spiritus 9⅙ Thlr. bez. u. B.				

31. Aug. u. 1. Sept.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"6"'06	27"5"'40	27"5"'56
Luftwärme	+ 9,2	+ 8,0	+ 13,4
Thaupunkt	+ 8,4	+ 6,8	+ 8,0
Dunstsättigung	94pCt.	90pCt.	64pCt.
Wind	W	NW	W
Wetter	trübe Regen	bedeckt Regen	bewölkt
Wärme der Oder			+ 14,0

Breslauer Börse vom 1. Septbr. 1859. Amtliche Notirungen.

Gold und Papiergeld.			Schl. Pfdb. Lit. A.	4	94¼ B.	Neisse-Brieger. .	4	—
Dukaten		93¼ B.	dito dito C.	4	90¾ G.	Ndrschl.-Märk. .	4	—
Louisd'or		109 B.	Schl. Rust.-Pfdb.	4	94¼ B.	dito Prior. . . .	4	—
Poln. Bank.-Bill.		88½ B.	Schl. Pfdb. Lit. B.	4	94¾ G.	dito Ser. IV. . .	5	—
Oesterr. Bankn.		—	Schl. Rentenbr. .	4	92¼ B.	Oberschl. Lit. A.	3½	112¼ G.
dito öst. Währ.		85⅙ B.	Posener dito . . .	4	89¾ G.	dito Lit. B.	3½	—
Inländische Fonds.			Schl. Pr.-Oblig.	4½	—	dito Lit. C.	3½	112¼ G.
Freiw. St.-Anl.	4½	98¾ G.	**Ausländische Fonds.**			dito Prior.-Obl.	4	84¼ B.
Pr.-Anleihe 1850	4½	98¾ G.	Poln. Pfandbr. .	4	87 B.	dito dito	4½	88⅝ B.
dito 1852	4½	98¾ G.	dito neue Em.	4	87 B.	dito dito	3½	73¼ B.
dito 1854 1856	4½	98¾ G.	Poln. Schatz-Ob.	4	—	Rheinische.	4	—
Preuss. Anl. 1859	5	103⅝ B.	Krak.-Ob.-Obl. .	4	—	Kosel-Oderberg.	4	39 11/12 B.
Präm.-Anl. 1854	3½	116½ B.	Oester. Nat.-Anl.	5	66¾ B.	dito Prior.-Obl.	4	—
St.-Schuld-Sch.	3½	84¼ B.	**Eisenbahn-Actien.**			dito dito	4½	—
Bresl. St.-Oblig.	4	—	Freiburger.	4	85¾ B.	dito Stamm. . .	5	—
dito dito	4½	—	dito Prior.-Obl.	4	83½ B.	Oppeln-Tarnow.	4	36¾ G
Posener Pfandb.	4	99¾ B.	dito dito	4½	89¾ B.	———		
dito Kreditsch.	4	86¾ B.	Köln-Mindener .	3½	79 B.	Minerva.	5	—
dito dito	3½	87 G.	dito IIII. Em. .	4	—	Schles. Bank. . .	5	76¼ bz. u. G.
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	84½ G.	Fr.-Wlh.-Nordb.	4	—			
			Mecklenburger .	4	—			

Verantwortlicher Redakteur: R. Bürkner in Breslau.

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.